

TROTZDEM



Ammersee: Andechser Steg am Froschgartl



Bundesselbsthilfeverband
Kleinwüchsiger Menschen e.V.
gemeinnützig

Vereinszeitschrift 2/2021

Impressum

Herausgeber:



Bundese Selbsthilfe Verband
Kleinwüchsiger Menschen e.V.
gemeinnützig

Redaktionsanschrift:

www.kleinwuchs.de

Adelheid Jung

Klosterhofstraße 2

80331 München

E-Mail: adelheid.jung@kleinwuchs.de

Ansprechpartnerin für Versand:

Silvia Stein

Therese-Giehse-Allee 19

81739 München

Tel. 089 18921275

E-Mail: silvia.stein@kleinwuchs.de

Druck und Versand:

Stückle

Druck und Verlag

Stückle-Straße 1

77955 Ettenheim

Tel: 07822 431-44

Auflage:

500 Exemplare

Erscheinungsweise:

2 x jährlich

Das Entgelt ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die Redaktion behält sich vor, Berichte sinngemäß zu ändern.

unterstützt von:



Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Grußwort der 1. Vorsitzenden Lydia Maus	6
Grußwort der TROTZDEM-Redaktion	8
Bundeskongress 2022	9
Verbands- und Auslandskontakte	12
Erfahrungen mit dem Impfen gegen Corona	15
Priska Bötschi	15
Walter Bötschi	16
Monika und Johann Sirch	17
Birgit Köhne und Franz Ferstl	19
Sigrid Greiner	21
Simone Fischer	22
Silvia Stein	24
Lydia Maus	27
Sandra Berndt	30
Helga Kramer	32
Ulrike Wohlmann-Förster	34
Erika und Norbert Fydrieh	36
Hansjörg Siebels-Horst	38
Rosi und Hartmut Drodofsky	40
Adelheid Jung	42



Infos von den Landesverbänden	44
Baden-Württemberg	44
Fahrradwochenende am Bodensee	44
Bayern	57
Stammtischtreffen in Herrsching am Ammersee	57
Veranstaltungen	69
Nordrhein-Westfalen	70
Treffen in Köln zum Minigolf	70
Neuigkeiten	74
Mein Elektrofahrrad und ich	76
Erfindung einer Einkaufshilfe für „Kleinwüchsige und kleine Menschen“	78
Rhein-Hessen-Saar	70
Pläne	83
Modeln für „Auf Augenhöhe“	84
Ehrenurkunde Volker Langguth-Wasem	89
Interessantes aus den Medien	90
Behindertentestament: Erben mit Beeinträchtigung	90
Wohnen mit Hürden	95
Mit dem Rolli raus ins Grüne An Seen, in Wäldern und Weinbergen barrierefrei unterwegs	98
Eine geniale und doch so einfache Idee	101
In Bremen sollen inklusive Wohnungen entstehen	105
Anna Spindelndreier: Fotografin mit Blick auf die Persönlichkeit	107

Rika Esser: Längst überfällig, dass Privatwirtschaft zur Barrierefreiheit verpflichtet wird	113
Bifos Zeitzeug*innen: Volker Langguth-Wasem	115
Letzter Umsetzungsschritt erfolgt – Unterkieferprotrusionsschiene wird Kassenleistung	131
„Hunde für Handicaps“ feiert 30. Geburtstag	133
Auto fahren mit Behinderungen: Technik macht es möglich	135
Assistenz im Krankenhaus für Menschen mit Behinderung endlich abgesichert	137
Höherer Zuschuss für Menschen mit Behinderungen beim Kauf eines Kraftfahrzeugs – Änderung der Kraftfahrzeughilfe-Verordnung	139
Auf die Farbe kommt es an	141
Rika Esser nun Mind auf Mainz	143
Internettipps	144
Abschied	142
Wilma Waltraud Kabatzki	145
Hubert Debertshäuser	146
Angelika Berghammer	147
Franz Schaffer	148
Lebensweisheiten	149
Informationen und Vereinsdaten	150
Aufnahme-Antrag	151
Informationspflichten gemäß Artikel 13 und 14 Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)	149
Mitglieder unseres Bundesvorstandes	153
Landesverbände	154



Grußwort der 1. Vorsitzenden



Lydia Maus

Liebe Mitglieder, Freund*innen und Leser*innen der TROTZDEM,

inzwischen müssen wir schon das zweite Jahr mit der Pandemie leben. Diese Situation erschwert uns ungemein unsere Vereinsarbeit. Den Bundeskongress mussten wir schon zum 2. Mal absagen und viele Veranstaltungen der Landesverbände konnten nicht stattfinden.

Insbesondere für die Vorbereitungen der abgesagten Bundeskongresse 2020/2021 möchten wir uns bei Johann Sirch und seinem Organisationsteam bedanken. Aus eigenen Erfahrungen wissen wir, wie viel Vorbereitungszeit und Arbeit darin steckt. Wir im Vorstand haben es uns nicht leichtgemacht, die Bundeskongresse abzusagen.

Noch einmal einen ganz herzlichen Dank an das bayerische Team!

Dem zukünftigen Organisationsteam von NRW möchten wir viel Erfolg für die Vorbereitungen des Bundeskongresses 2022 und ebenso gutes Gelingen wünschen. Weiteres über den nächsten Bundeskongress werdet Ihr in dieser TROTZDEM-Ausgabe erfahren.

Wir hoffen, dass nächstes Jahr die Ungewissheit endlich vorbei ist und wir dann wieder ein ganz normales Vereinsleben führen werden.

Dann können wir uns hoffentlich auf unseren nächsten Bundeskongress und viele Landesverbandstreffen freuen.

Freuen können wir uns jetzt aber schon über die vorliegende TROTZDEM, die wieder jede Menge informative Beiträge hat.

Ich wünsche Euch viel Spaß beim Lesen und ganz wichtig: Bleibt alle gesund!

Viele Grüße auch im Namen des gesamten Vorstands wünscht Euch

Eure

Lydia Maus



Grußwort der TROTZDEM-Redaktion



Liebe Mitglieder,

obwohl im Vergleich zu früher fast keine Treffen stattgefunden haben, gibt es doch wieder einige Beiträge über Aktivitäten von Euch in dieser Ausgabe. Schön ist, dass viele von Euch unseren Vorschlag aufgegriffen und ihre Erfahrungen zum Thema Impfen geschildert haben – vielen Dank dafür! Außerdem findet Ihr in diesem Heft wieder Wissenswertes zu unterschiedlichen Themen, die uns betreffen. Lasst Euch überraschen!

Und hier kommt schon mal ein kleiner Blick in die Ausgabe 1/2022: Wir möchten gerne zeigen, wohin Euer erster Urlaub nach der Zeit der Einschränkungen oder auch zwischen den verschiedenen Lock-downs gegangen ist und was Ihr erlebt habt. Wir freuen uns auf Fotos und Beiträge von Euch.

Natürlich hoffen auch wir, dass wieder regelmäßige Vereinstreffen stattfinden. Es tut so gut, sich nicht nur online zu sehen, sondern endlich auch persönlich!

Adelheid * Silvia * Harald

Bundeskongress 2022



Beate Twittenhoff

Liebe Verbandsmitglieder,

wie Ihr ja wisst, musste der Bundeskongress 2020 und 2021 aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden. Der Landesverband Bayern hatte die Kongresse bereits komplett vorbereitet und damit viel Arbeit gehabt.

Da das ausgesuchte Hotel aber immer teurer geworden ist und ein neues hätte gesucht werden müssen, hat sich der Bundesvorstand schweren Herzens entschlossen, den Bundeskongress 2022 in NRW stattfinden zu lassen. Der Landesverband NRW hatte bereits für 2021 Hotels gesucht und daher kann nun in kurzer Zeit der Kongress vorbereitet werden. Für den Landesverband Bayern wäre es nahezu unmöglich gewesen, kurzfristig ein passendes, kostengünstigeres Hotel zu finden. Auch an dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank an das Orgateam Bayern. Es ist sehr schade, traurig und auch ärgerlich, wenn alle Arbeit umsonst ist.

So ist der Landesverband NRW nun mit der Organisation des Bundeskongresses 2022 beschäftigt und hat ein Hotel in Soest gefunden. Es handelt sich dabei um ein integratives Hotel, das komplett barrierefrei ist (6 rollstuhlgerechte Zimmer) und in dem auch Mitarbeiter*innen mit Behinderungen anzutreffen sind. Uns, dem Landesverband NRW, ist es schon länger ein Anliegen, integrative Projekte zu unterstützen. Einige unserer Landesverbandstreffen finden bereits in einem kleinen Hotel statt, in dem Mitarbeiter*innen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Wir haben damit sehr gute Erfahrung gemacht und freuen uns, ein geeignetes Kongresshotel gefunden zu haben.



Informationen zum Bundeskongress 2022:

Termin: 03. - 07.06.2022 (Pfingsten)

Hotel: Hotel Susato
KOLPING FORUM Soest gem. GmbH
Dasselwall 5
59494 Soest
Tel.: 02921 3700-0
Mail: info@hotel-susato.de
www.hotel-susato.de

An- und Abreise: Mitglieder können zu gleichen Konditionen früher an- und später abreisen.

Sonstiges: Tiere sind erlaubt
Zustellbetten möglich
Sauna vorhanden

Wir freuen uns auf Euch!
Landesverband NRW





Adele Müller

Ansprechpartnerin für Verbands-
und Auslandskontakte

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Interessent*innen,

ich hoffe, es geht Euch soweit gut, Ihr seid soweit gesund und könnt (auch dank der Impfungen) das freiere Leben wieder etwas mehr auskosten! Ich habe für Euch ein paar Stichpunkte aus der BAG und der ACHSE (in denen wir Mitglied sind), allgemeine und für uns interessante Neuigkeiten aus der BAG und der Achse sind (auch wegen der Sommerpause) nicht sehr zahlreich:



- Die BAG SELBSTHILFE hat behinderungs- und gesundheitspolitische Forderungen anlässlich der **Bundestagswahl 2021** bei ihren Mitgliedern (auch uns) abgefragt und nun auch in einem eigenen Papier umfassend abgebildet:

<https://www.bag-selbsthilfe.de/informationsportal-interessenvertretung/forderungen-zur-bundestagswahl/>



- Ab sofort sind auch Videos und Podcasts von vielen Mitgliedsverbänden der ACHSE in der **Selbsthilfe-App** www.selbsthilfe.app der BAG SELBSTHILFE abrufbar.
- Die **unterstützende Assistenz (wie auch die Begleitung durch Familienangehörige) im Krankenhaus** für Menschen mit Behinderung ist nun finanziell abgesichert, d. h., künftig wird die Krankenkasse zahlen, wenn Angehörige oder Personen aus dem persönlichen Umfeld Patient*innen mit Behinderung begleiten.
- Die Höchstmenge von **verordneter Ergotherapie wurde von 10 auf jetzt 20 Einheiten je Verordnung** erhöht, dies bei Diagnosen wie „Glasknochen“ und sonstigen „angeborenen Fehlbildungssyndromen vorwiegend an den Extremitäten“:
<https://www.bag-selbsthilfe.de/aktuelles/nachrichten/detail/news/patientenvertretung-diagnoseliste-zum-langfristigen-heilmittelbedarf-erweitert-und-hoehstmengen-fue/>



- EURORDIS, die europäische Organisation für Menschen mit Seltenen Erkrankungen, hat die Aktion **#30MillionReasons** gestartet. Die zusammengestellte Liste wird der EU (Frau von der Leyen) Ende September 2021 übergeben. Hintergrund für die Aktion ist ein **neuer europäischer Aktionsplan für Menschen mit Seltenen Erkrankungen, der im Frühjahr 2022** aufgesetzt werden soll! Infos unter: <https://action.eurordis.org/de/rare2030action>

- Aus Anlass der **Bundestagswahl** im September 2021 hat die ACHSE das Positionspapier "**4 Millionen Gründe jetzt zu handeln**" verfasst für eine bessere Zukunft der Menschen mit Seltenen Erkrankungen und ihrer Angehörigen und für ein optimiertes Gesundheitswesen für alle:
https://www.achse-online.de/de/was_tut_ACHSE/Bundestagswahl-2021-Wahlpruefsteine.php

Weitere Infos:

- Die ursprünglich für den 6. bis 9. Oktober 2021 geplante REHACARE findet in diesem Jahr nicht statt; im kommenden Jahr 2022 findet sie nun turnusgemäß vom 14. bis 17. September auf dem Düsseldorfer Messegelände statt.
- Die Rehab in Karlsruhe wurde ebenfalls auf 2022 verschoben.

Wenn Ihr Nachfragen habt, natürlich gerne! Bleibt gesund!

Viele Grüße

Adele Müller Berlin, Juli 2021



**Bundesselbsthilfeverband
Kleinwüchsiger Menschen e.V.**
gemeinnützig

Bundesselbsthilfeverband
Kleinwüchsiger Menschen e.V.
Ansprechpartnerin für Verbands- und
Auslandskontakte
Telefon privat: 030 35506273
Mail: adele.mueller@kleinwuchs.de



Erfahrungen mit dem Impfen gegen Corona



Priska Bötschi

LV Baden-Württemberg

Zuerst meldete ich mich beim Hausarzt an. Einige Tage später bekam ich die telefonische Mitteilung: Ich soll mich direkt beim Impfzentrum melden. Am 26.01.2021 meldete ich mich per Handy dort an. Da die Altersgruppe ab 75 Jahren zuerst berücksichtigt wurde, bekam ich erst am 15.03.2021 die beiden Impftermine.

Am 30.03.2021 erhielt ich die 1. Impfung (Impfstoff: „Pfizer/BioNTech“) und am 27.04.2021 die 2. Impfung (ebenfalls „Pfizer/BioNTech“) im Impfzentrum. Jeweils einen Tag vor dem Impftermin bekam ich aufs Handy eine Erinnerung.

Nach der 1. Impfung war ich sehr müde, hatte aber sonst keine Nebenwirkungen. Bei der 2. Impfung war ich ebenfalls müde, am anderen Tag bekam ich Schmerzen am Oberarm und die Impfstelle war gerötet. Das dauerte einige Tage. Sonst keine weiteren Nebenwirkungen.

Das COVID-Zertifikat (Bestätigung der Impfungen) bekam ich am 18.06.2021 entweder wahlweise aufs Handy, auf Papier oder beides.





Walter Bötschi
LV Baden-Württemberg

Am 19.01.2021 meldete ich mich per Handy direkt beim Impfzentrum an. Bereits nach rund einer Stunde des gleichen Tages bekam ich die beiden Impftermine.

Am 29.01.2021 bekam ich die 1. Impfung (Impfstoff: „Moderna“) und am 26.02.2021 die 2. Impfung (ebenfalls „Moderna“) im Impfzentrum. Jeweils einen Tag vor dem Impftermin bekam ich aufs Handy eine Erinnerung.

Nach der 1. Impfung war ich müde, hatte aber sonst keine Nebenwirkungen. Bei der 2. Impfung bekam ich am zweiten Tag abends plötzlich Schüttelfrost und gleichzeitig wurde mir sehr heiß. Das dauerte ca. 4 Stunden. Nachher ging es mir wieder besser und am dritten Tag spürte ich keine Nebenwirkungen mehr.

Das COVID-Zertifikat (Bestätigung der Impfungen) bekam ich am 17.06.2021 entweder wahlweise aufs Handy, auf Papier oder beides.



Johann und Monika Sirch

LV Bayern

Das Warten von Johann und Monika auf einen Impftermin gegen COVID-19 – gefühlt war es eine Ewigkeit!

Dürfen, müssen, wollen ... ja wir beide wollten den Impfstoff, um gegebenenfalls vor einem schweren Verlauf geschützt zu sein. Jo war an drei Stellen registriert und ich beim bayerischen Impfportal, bei <https://sofort-impfen.de/>, beim Hausarzt sowie bei meinem Arbeitgeber; falls im Impfzentrum des Landkreises jemand ausfällt, konnten sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landratsamts auf Wunsch in eine sogenannten Ausfallliste aufnehmen lassen.

Der entscheidende Moment für uns beide war der Arbeitgeber von Jo mit seinem Aushang am Schwarzen Brett. Ein Ärztezentrum in unserer Nähe vergibt online Termine für den Impfstoff AstraZeneca und Johnson & Johnson. Jo wurde über seinen Arbeitgeber angemeldet und ich schaute immer mal wieder auf die Website für einen für mich passenden Termin. Und siehe da, innerhalb 24 Stunden erhaschte ich einen Impftermin. Alles andere war in diesem Augen-

blick nicht mehr so wichtig wie diesen Termin auf jeden Fall wahrzunehmen, komme was wolle.

Der Termin passte auch deshalb, da wir danach ein paar Tage Urlaub hatten. Somit konnte ich den eventuellen Nebenwirkungen in gewisser Weise leichter entgegenblicken. Ja, dann lief alles einfach nur noch rund: Ich gab meinen sorgfältig ausgefüllten Anamnesebogen für den Vektorimpfstoff, die Einwilligungserklärung, meinen Impfausweis bei der mich freundlich empfangenen MFA am Tresen der Praxis ab und bekam vom Herrn Doktor nach einem ausführlichen Aufklärungsgespräch die Impfung verabreicht. Denn lt. STIKO wird der Impfstoff von Johnson & Johnson ja nur Personen über 60 Jahren empfohlen. Anschließend hielt ich mich noch weitere 10 Minuten im Wartebereich der Praxis auf, und nachdem es mir gut ging, fuhr ich wieder nach Hause. Trage seit Ende Mai 2021 nun den Impfstoff von Johnson & Johnson in mir. Am nächsten Tag ging es mir außer einem Gefühl von ein wenig Abgeschlagenheit gut.

Jo hat Mitte Juni seine 2. Impfung mit AstraZeneca bekommen. Bei der 1. Impfung verspürte er am darauffolgenden Tag eine leichte Abgeschlagenheit, nach der 2. Abholung seiner Impfration hatte er jedoch keine Probleme.

Bei allen anderen angemeldeten Stellen für eine Impfung hatten wir uns wieder sorgfältig abgemeldet, den digitalen Impfausweis in unsere Corona-Warn-App integriert und alles ist in bester Ordnung. Mal schauen, wann die Auffrischung der Impfung für nötig befunden wird.



Birgit Köhne und Franz Ferstl
LV Nordrhein-Westfalen und LV Bayern

Ich (Birgit) bemühte mich ziemlich früh um einen Impftermin, da wir den Abstand der wichtigen AHA-Regel durch unsere Körpergröße bzw. Armlänge nicht einhalten können. Ich fand es sehr unangenehm, dass z. B. überall da, wo die Plexiglasscheiben endeten, mein Mund war.

Mit einem Attest meiner Hausärztin kam ich bei der Impfhotline allerdings auch nicht weiter. Somit bekam ich gleich am ersten Tag (06.04.21), an dem die Hausärzte impfen durften, einen Termin. Kurz zuvor hatte ich die Impfpriorisierungsbescheinigung der Bundesregierung im Briefkasten.

Am 12.05.21 bekam ich meine zweite Impfung.

Ich bin zweimal mit BioNTech geimpft worden und hatte keinerlei Symptome.

Ich (Franz) stand der Impfung eher skeptisch gegenüber, da ich im Allgemeinen wenig bzw. gar keine Medikamente nehme. Ein bekannter Arzt aus Regensburg konnte mich aber in einem guten Gespräch von der Impfung überzeugen.

Also meldete ich mich bei meinem Hausarzt und bekam am 20.04.21 um 15 Uhr meine erste Impfung mit AstraZeneca. Ab Mitternacht bekam ich Schüttelfrost, danach folgten starke Kopfschmerzen und Übelkeit. Ich mochte nichts essen und konnte nur noch trinken. Die Symptome hielten bis zum nächsten Morgen an.

Vor meiner zweiten Impfung empfahl die STIKO eine Kombi-Impfung von AstraZeneca und BioNTech, also bekam ich beim nächsten Termin (13.07.21) von meinem Hausarzt BioNTech. Anschließend hatte ich keine Symptome.

Heute bin ich froh, dass ich das so durchgezogen habe und geimpft bin.





Sigrid Greiner
LV Bayern

Meine Erstimpfung bekam ich am Ostermontag, 05.04.2021, 20:30 Uhr mit AstraZeneca. Durch meine ehrenamtliche Tätigkeit beim Main-Kinzig-Kreis/Familien-Entlastender-Dienst wurde ich angemeldet und bekam relativ schnell die Impftermine im Impfzentrum Hanau.

Ab Dienstag ging es mir sehr schlecht, mit Erbrechen, Temperatur, Durchfall und Unwohlsein bis Donnerstag, also 3 Tage lang.

Meinen 2. Impftermin habe ich am 28.06.2021 auch im Impfzentrum, hoffentlich geht es mir danach besser als bei der 1. Impfung!

Ergänzung: Auch mein 2. Impftermin (mit AstraZeneca) war leider nicht ganz beschwerdefrei. Den nächsten Tag hatte ich nachmittags bis zum Abend auch mit Temperatur und Unwohlsein zu kämpfen.

Aber dabei blieb es und ich konnte wieder ohne Beschwerden meinen Alltag meistern.



Simone Fischer
LV Baden-Württemberg

Interview der Redaktion TROTZDEM

Seit wann seid Ihr geimpft?

- 1. Impfung: 6. April 2021
- 2. Impfung: 13. Mai 2021

Wie lange habt Ihr auf den Termin warten müssen?

Ca. 1,5 Wochen

Habt Ihr Euch über Eure HausärztInnen oder das Impfzentrum angemeldet?

Über das Zentrale Impfzentrum (ZIZ)

Wie ist es Euch nach dem Impfen gegangen?

Ich hatte ein Attest nach § 3 Nr. 2 der Impfverordnung. Beim Impfen hat alles gut geklappt. Das ZIZ ist toll organisiert, es gibt einen extra Eingang für Menschen mit Rollator, Rollstuhl, mobilitätseingeschränkt. Alle waren sehr freundlich und aufmerksam. Wegen einer Allergie musste ich zur Überwachung 30 Minuten anstatt 15 Minuten im Ruheraum warten, es war alles ok. Beim 1. Mal hatte ich 2 Tage Schmerzen im Arm und Anzeichen wie bei einer beginnenden Erkältung. Beim 2. Mal war ich sehr erschöpft und hatte ebenfalls Erkältungserscheinungen. Nach 2 Tagen ging es mir wieder gut.

Mit welchem Impfstoff seid Ihr geimpft worden?

Moderna

Weitere Ergänzungen:

In Stuttgart und auch in anderen Städten gibt es eine Hotline für Menschen mit Behinderung oder Senioren, die Unterstützung beim Impftermin (Terminvergabe, Begleitung, Fahrdienst o. ä.) benötigen. Dort kann man sich melden und nachfragen. Man kann sich an die Stadtverwaltung wenden und sich nach Möglichkeiten der Unterstützung erkundigen. In schwierigen Situationen oder wenn man sich beschweren muss, kann man sich auch dort melden oder beim Gesundheitsministerium des jeweiligen Bundeslandes.



Silvia Stein
LV Bayern

Ich arbeite ja schon über 35 Jahre in der Stiftung Pfennigparade. In dieser gemeinnützigen Stiftung arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung. Der Vorstand und das Gesundheitsamt waren im ständigen Kontakt und wir hatten und haben noch besonders strenge Hygiene-Regeln – besonders in der Wohngruppe, im medizinischen und pflegerischen Bereich. Viele MitarbeiterInnen und BewohnerInnen wurden direkt vor Ort durch ein mobiles Impfteam durchgeimpft.

Von der Geschäftsführung bekamen wir eine E-Mail mit dem Link zum Impfzentrum und weiteren Informationen zur Registrierung. Natürlich habe ich mich gleich registriert und war in der Prioritäten-gruppe 2.

In der 2. Märzwoche 2021 informierte uns der Betriebsrat, dass die Geschäftsführung und das Gesundheitsamt vereinbart haben, dass nun auch die „Dienstleister“, bei denen ich arbeite, in die Prioritäten-gruppe 1 eingestuft werden.

Ich habe mich am 13. März (Freitag) noch einmal angemeldet und die Daten bestätigt. Und siehe da, ich war nun in der Prioritäten-gruppe 1. Am selben Tag um 23 Uhr bekam ich eine E-Mail und eine SMS, dass ich für die Terminvereinbarung freigeschaltet bin. Ich hätte gleich am 14. März 2021 einen Termin haben können. Das ging echt schnell. Aber ich brauchte natürlich eine Bestätigung, dass ich in der Pfennigparade arbeite. Diese hatte ich aber noch nicht. Habe mir deshalb den Termin für den 17. März ausgesucht.

Natürlich habe ich meinen Kolleg*innen davon erzählt, und mein Teamleiter hat sich dann auch gleich angemeldet und so kam es, dass wir am gleichen Tag und fast zur selben Zeit unseren ersten Impftermin hatten.

Erster Impftermin:

Am 17. März um 16:00 Uhr war es dann soweit. Mein Teamleiter und ich sind gemeinsam mit der U-Bahn zum Impfzentrum gefahren.

Dort angekommen, waren wir sehr überrascht, wie gut alles organisiert war und wie freundlich alle waren. Das Ganze dauerte gerade mal 10 Minuten, bis ich meinen Pils mit BioNTech hatte.

Ich wartete dann im Wartebereich die 15 Minuten ab und hielt auch noch Ausschau nach meinem Teamleiter. Aber ich konnte ihn nicht mehr sehen und so bin ich nach Hause gefahren. Mir ging es gut – bis auf ein wenig Schmerzen im Impfarm.

Nächsten Morgen habe ich erfahren, dass mein Kollege sich krankgemeldet hatte. Er hatte am Abend nach der Impfung einen epileptischen Anfall bekommen. Es war wohl doch zu stressig – vormittags ein kleiner Eingriff unter Narkose und nachmittags die Impfung.



Zweiter Impftermin:

Am 7. April hatte ich meinen zweiten Impftermin und fuhr wieder mit der U-Bahn zum Impfzentrum. Die Anmeldung ging wie gewohnt wirklich schnell. Dann kam ich zum Impfbereich und oh je, was für eine Schlange. Es kam gleich ein Mitarbeiter auf mich zu und fragte mich nach dem Impfstoff, den ich bekommen sollte. Ich zeigte ihm das Anmeldeformular und sagte, dass ich mit BioNTech geimpft werden soll. Er entschuldigte sich und meinte, dass ich in der Schlange bleiben muss. Zur Erklärung erzählte er mir, dass es an dem Tag schwierig sei, weil die Impflinge sich nicht so an ihre Termine halten würden. Das Impfzentrum wollte aber niemanden bei dem schlechten Wetter wegschicken. Nach 1 Stunde hatte ich meinen 2. Piecks und fuhr wieder heim, da ich noch Osterurlaub hatte.

Mir ging es gut. Aber nach 3 Tagen habe ich festgestellt, dass sich meine Haut veränderte. Es hat sich irgendwie angefühlt, als würde sich die Haut komplett erneuern. Ich stand in der Nacht zweimal auf, hab mich eingecremt und noch morgens und abends Ölbäder gemacht. Aber es wurde nicht besser, deshalb habe ich mir einen Termin im Derma-Center geholt. Dort erzählte man mir, dass sie mehrere Patienten hätten, bei denen es zu einer Verschlechterung des Hautbildes nach der Impfung gekommen sei. Mit Cortison bekam ich mein Problem wieder in den Griff.

Trotz meiner Probleme mit der Haut bin ich froh, dass ich geimpft bin und einen gewissen Schutz habe. Natürlich gelten in der Pfennigparade auch für die Geimpften die strengen Hygiene-Regeln weiterhin.





Lydia Maus
LV Kurhessen-Harz

Interview der Redaktion TROTZDEM mit Lydia Maus

Bei der letzten TROTZDEM hatten wir das Thema „Leben mit Corona“ und da war noch alles vor der Impfung.

Warum hast Du Dich dazu entschlossen, Dich impfen zu lassen, Lydia?

Impfen lassen habe ich mich zum einen, um zur Herdenimmunität beizutragen, damit auch zukünftig die geschützt werden, die nicht geimpft werden können bzw. dürfen, wie z. B. Kinder, Schwangere, Stillende, Menschen mit Immunschwäche etc. Zum anderen habe ich mich impfen lassen, um meine eigene Gesundheit zu schützen.

Wann bist Du zum 1. Mal geimpft worden und wie groß war der Zwischenraum zur 2. Impfung?

Am April 20. April bin ich das 1. Mal geimpft worden und fünf Wochen später habe ich dann die zweite Dosis bekommen.

Welchen Impfstoff hast Du bekommen?

BioNTech

Hast Du Dich über das Impfzentrum oder Deine Hausarztpraxis angemeldet?

Mein Hausarzt hat mich eingeladen.

Wie lange hast Du auf einen Termin gewartet?

Gar nicht

Wie ist es Dir nach dem Impfen gegangen? Hattest Du Nebenwirkungen? Wenn ja, welche?

Beide Impfungen habe ich gut vertragen.

Bei welchen Gelegenheiten hast Du den Impfpass vorweisen müssen? Hast Du schon einen digitalen Impfpass?

Ich habe schon einen digitalen Impfausweis. Da wir im Sommer Urlaub in Schleswig-Holstein gemacht haben, musste ich diesen jedes Mal zum Besuch eines Restaurants vorweisen.

Sollte Deiner Meinung nach die Maskenpflicht weiter bestehen bleiben? Offensichtlich hilft das Tragen von Masken ja auch gegen Ansteckung mit Grippeviren.

Solange die Ansteckungsgefahr besteht und Abstände nicht eingehalten werden können, sollte die Maskenpflicht aufrecht erhalten bleiben.

Kennst Du persönlich Menschen, die Corona hatten?

Zum Glück nur wenige.

Planst Du mit Deinem Landesverband schon Treffen oder wartest Du vorerst noch ab?

Wir warten noch die Entwicklung des Herbstes ab. Nach jetzigem Stand kann ich mir ein Treffen Anfang nächsten Jahres wieder vorstellen.



Sandra Berndt

LV Rhein-Hessen-Saar

Die Corona-Pandemie beschäftigt uns alle mehr oder weniger intensiv. Als eine mögliche Lösung, zu einem halbwegs normalen Leben zurückkehren zu können, wurde in Rekordzeit ein neuer Impfstoff hergestellt.

Ich bin grundsätzlich ein absoluter Impfskeptiker; d. h. notwendige Impfungen gehen in Ordnung, alles andere brauche ich nicht.

Zum Glück bin ich von Natur aus recht robust, eigentlich nie krank, mein Immunsystem funktioniert hervorragend, was mich in meiner Zurückhaltung gegenüber Impfungen bestärkte.

Dann kam Corona.

Ich beschäftigte mich intensiv mit den Vor- und Nachteilen einer Impfung gegen COVID-19 und beobachtete erst einmal die Entwicklungen. Niemals hätte ich nach Möglichkeiten gesucht, mich vorrangig impfen zu lassen. Mit der Zeit erkannte ich aber, insbesondere durch meine Arbeit in der Sozialabteilung mit vielen Kundenkontakten, dass die Vorteile der Impfung einfach überwiegen. Ich erkannte die Chance, mich und andere vor schwerwiegenden Krankheitsverläufen zu schützen. Als Mitarbeiterin einer Verwaltung gehörte ich zur Priorisierungsgruppe 3 und konnte mich somit ab Sommer regulär für die Impfung registrieren, was ich auch tat. Im Juli erhielt ich meine erste Impfung, vor wenigen Tagen meine zweite Impfung mit BioNTech. Außer ein wenig „matschig“ im Kopf und einer schmerzenden Einstichstelle hatte ich keinerlei Impfreaktionen.

Ich bin sehr froh, mich für die Impfung entschieden zu haben, für mich, meine Familie, Freunde, Arbeitskolleg*innen und Kund*innen und damit meinen Beitrag für eine hoffentlich infektionsfrei und normalere Zukunft zu leisten.





Helga Kramer

LV Hamburg/Schleswig-Holstein

Da es noch kein Medikament gibt, war es für mich nach der Zulassung der Impfstoffe klar, dass ich mich impfen lassen würde. Die Risiken der Nebenwirkungen schienen mir geringer als das Risiko zu erkranken.

Am 17. März habe ich von meiner Hausärztin ein Attest bekommen, dass ich mit Turner-Syndrom zur Prioritätsgruppe 2 gehöre. Für diese Gruppe war die Impfung zu dem Zeitpunkt freigegeben. In der Woche darauf gab es auf der Internetseite neue Termine zu buchen. Leider haben weder ich noch meine Schwester, die auch versucht hat, für mich einen zu buchen, Glück gehabt. Die Nachfrage war zu groß. Danach wurden 4 Wochen lang keine neuen Termine eingestellt. Dies wurde nicht angekündigt oder erklärt. Daher habe ich mich nicht an meine Hausärztin gewandt, die dann ja auch impfen durfte. Bei der großen Nachfrage ging ich davon aus, dass es auch dort lange Wartezeiten gibt. Normalerweise gab es im Internet jede Woche neue Termine, aber nun erst wieder am 29. April. Wieder konnten meine Schwester und ich keinen buchen. Am 6. Mai konnte dann meine Schwester für mich Termine für den 15. Mai und den 19. Juni im Impfzentrum in Alt Mölln buchen.

Das Impfzentrum ist von Büchen aus mit dem Bus zu erreichen. Aber der fuhr gerade zu meinem Termin um 15 Uhr nicht und so habe ich für die Hinfahrt ein Taxi genommen. Im Impfzentrum war alles gut organisiert. Das sehr freundliche Personal hat sich um eine zügige Abwicklung bemüht, aber ohne hektisch zu sein. Obwohl die Stationen ausgeschildert waren, standen Leute bereit, den Weg zu zeigen und Fragen zu beantworten. Ich habe den Impfstoff von BioNTech bekommen und beide Impfungen gut vertragen. Der Oberarm hat jeweils am nächsten Tag etwas geschmerzt, wie ein leichter Muskelkater.

Die Impfung ist ja auch kein 100 %iger Schutz, aber ich fühle mich damit sicherer. Nachdem die Wartefrist um ist, werde ich nun auch wieder mehr unternehmen, soweit die Regelungen es erlauben. Aber erstmal habe ich mir am 4. Juli ein Corona gönnt.



Das ist ein mexikanisches Bier, das ich bei einem Besuch meiner Verwandtschaft in den USA kennengelernt habe. Im Gegensatz zum Virus ist es sehr gut zu genießen.





Ulrike Wohlmann-Förster

LV Baden-Württemberg

Ich bin geimpft, nicht um der Regierung zu gefallen, sondern um nicht an COVID-19 zu sterben. Um kein Krankenhausbett zu belegen, wenn ich krank werde. Meine geimpfte Familie, Freunde und Verwandte zu besuchen und zu umarmen und zu drücken. Ohne PCR- oder Antigentest tanzen zu gehen, Menschen zu treffen, in ein Restaurant zu gehen, in den Urlaub zu fahren und viele weitere positive Dinge zu tun.

Einfach gesagt, um **mein Leben zu leben**. Damit Covid-19 eine alte Erinnerung wird und um uns zu schützen.

Aber ja, ich weiß nicht, was drin ist. Nicht in diesem Impfstoff, nicht in der Wurst, nicht in der Cola, nicht in den Behandlungen, sei es gegen Krebs, Gelbsucht, Zeckenimpfung, Polyarthritits und vieles mehr. Ich weiß nicht, was in einem Ibuprofen, einem Doliprane oder einem anderen Medikament steckt. Ich weiß nicht, was in der Tinte für die Tattoos ist. Oder in dem Impfstoff für Röteln usw.

Wir wissen nichts über irgendetwas und doch wird diese Geschichte so groß. Wir kämpfen gegen etwas, das wir nicht kontrollieren können. Ich weiß eines, und zwar, dass das Leben kurz ist, und zwar sehr kurz. Deshalb möchte ich immer noch etwas anderes tun, als jeden Tag zur Arbeit zu gehen und zu Hause eingesperrt zu bleiben. Ich möchte immer noch reisen, Menschen ohne Angst umarmen, um ein kleines Gefühl für das Leben zu bekommen.

Mein Hausarzt kam früh auf uns zu und fragte, ob wir eine Impfung mit dem Impfstoff BioNTech haben möchten. Wir zögerten nicht und waren froh, dass er gleich an uns gedacht hatte. Speziell auch mit anderen Impfungen wie z. B. Röteln, Typhus, Masern oder Gürtelrose habe ich mich auch impfen lassen, ohne genau zu wissen, was da alles in dem Impfstoff drinnen ist. Gleichzeitig muss ich auch sagen, dass ich bei der ersten Impfung nix bemerkt habe. Bei der zweiten Impfung lag ich für drei Tage im Bett. Es traten Symptome (Kopfwahl und Gliederschmerzen) auf wie bei einer Erkältung. Diese Symptome waren gleich nach dem dritten Tag wieder verschwunden.





Norbert und Erika Fydrich
LV Hamburg/Schleswig-Holstein

Corona-Impfung: die 1., die 2. und die 3.?

Die Frage, ob wir uns gegen Corona impfen lassen oder nicht, stellte sich uns erst gar nicht. Bei unseren Vorerkrankungen gab es als Antwort ohnehin nur ein **Ja**. Es gab lediglich die Frage nach der Wartezeit, bis es endlich einen Impfstoff gibt. Zum Glück ging es dann recht schnell mit der Entwicklung eines Impfstoffs und der Zulassung durch EMA (Europäische-Arzneimittel Agentur) und STIKO (Ständige Impfkommission).

Die nächste Herausforderung bestand dann in der Wartezeit bis zur Erlangung eines Impftermins. Wer zu Beginn der Impfterminvergabe anrief, musste sich nicht wundern, wenn er oder sie der tausendste Anrufer in der Warteschleife war und entsprechend warten musste oder auf die nächste Impfterminvergabe vertröstet wurde.

Dann aber war plötzlich die Impfterminvergabe über den Hausarzt möglich. Nachdem wir die erste Woche erst mal abgewartet hatten, rief Erika dann unseren Hausarzt an. Auf Erikas Nachfrage, wann wir denn mit einem Impftermin rechnen können – schließlich sollte die Terminvergabe nach den Risikogruppen erfolgen – erhielt sie die Auskunft, dass der Hausarzt die Einteilung in die Risikogruppe vornimmt und somit auch über die Terminvergabe entscheidet.

Zwei Wochen später rief die Arztpraxis an und teilte mit, dass Norbert am Donnerstag zur Impfung kommen kann. Auf die Nachfrage, was mit Erika ist, wurde geantwortet: Ach so, daran haben wir gar nicht gedacht. Aber dann kommen sie doch beide am Freitag.

Geimpft wurden wir mit dem Impfstoff BioNTech.

Nachdem wir diesen Termin wahrgenommen hatten, wurde gleich ein neuer Termin für die Zweit-Impfung vereinbart. Bei beiden Impfungen hatten wir zum Glück keine Nebenwirkungen.

Nun warten wir auf eine mögliche 3. Impfung im Herbst, die es für bestimmte Risikogruppen geben soll.

Bleibt gesund und wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen!





Hansjörg Siebels-Horst
vor der Carinthischen Musikakademie Ossiach

LV Bayern

Im Januar hatten wir uns beim Bayerischen Impfzentrum für die Corona-Impfungen registrieren lassen, ich bekam Priorität 2 (Alter zwischen 70 und 80), meine Frau Priorität 3 (unter 70 Jahre), die Angabe meiner Vorerkrankung Rheuma (Autoimmunkrankheit) spielte offenbar keine Rolle. Es war mir klar, dass es eine Weile dauern würde, bis alle über 80-Jährigen geimpft sein und damit die Impfwillingen der Priorität 2 an die Reihe kommen würden. Als dann aber Ende März/Anfang April immer mehr unserer etwa gleichaltrigen Freunde – von denen erstaunlich viele irgendjemanden aus der Familie betreuen mussten – nachfragten, welchen Impfstoff wir denn bekommen und wie wir die Impfung vertragen hätten, wurde ich doch etwas unruhig und schaute immer wieder einmal nach, ob unsere Anmeldung noch vorhanden war.

Aber dann ging alles sehr schnell, so schnell, dass ich vor dem ersten Termin mein wöchentlich zu spritzendes Rheuma-Medikament nicht mehr absetzen konnte. Meine Ärztin hatte mir geraten, die Spritze in der Woche vor und nach der Impfung wegzulassen. Am 13. April war es so weit. Die Warteschlangen im Impfzentrum schienen endlos zu sein. Für viele Ältere war das lange Stehen sicher sehr anstrengend, sich hinzusetzen aber kaum möglich, weil sich die Schlange ständig vorwärtsbewegte, wenn auch sehr langsam. Nach knapp 2 Stunden war alles erledigt, ich war mit AstraZeneca geimpft worden und hatte meinen Stempel für die 1. Impfung im Impfpass. Meine Frau hatte nur 3 Tage später ihren ersten Termin.

Am Nachmittag des nächsten Tages fingen die Gliederschmerzen an, und ich merkte, wie das Fieber kam. Die Nacht war unangenehm, weil ich in jeder Position Schmerzen hatte und nur wenig Schlaf bekam. Am nächsten Morgen war das Fieber aber schon verschwunden, und im Laufe des Tages hörten auch die Schmerzen auf.

Nach der ersten Impfung vergingen 12 Wochen, das war nach der Erstimpfung mit AstraZeneca die geforderte Zeitspanne.

Der Termin für meine 2. Impfung war der 6. Juli. Bei der Erstimpfung hatte man mir gesagt, bei der 2. Impfung käme ein mRNA-Impfstoff, wahrscheinlich BioNTech, zum Einsatz. Kurz vor meinem 2. Termin hieß es dann allerdings, es stünde nur AstraZeneca zur Verfügung. Mir war es letztlich egal, auch wenn die Ständige Impfkommission Ende Juni eine „Kreuzimpfung“ empfohlen hatte. Nachdem ich im Impfzentrum dann doch die Möglichkeit hatte, zwischen AstraZeneca und Moderna zu wählen, habe ich Moderna gewählt, auch wenn die Warteschlange dort etwas länger war. Insgesamt ging es aber schneller als beim ersten Termin.



Am Abend spürte ich ein Kratzen im Hals, dann bekam ich Schnupfen, der 14 Tage anhielt, aber ganz anders verlief als sonst, weshalb ich eher an eine Impfreaktion als an eine normale Erkältung glaube.

Seit dem 21. Juli gehöre ich, seit dem 24. Juli gehören wir beide zu den „Privilegierten“ und achten sehr darauf, unsere Smartphones stets mitzunehmen und auch immer gut aufzuladen, um unseren Impfnachweis stets präsentieren zu können.



Rosi und Helmut Drodofsky

LV Baden-Württemberg

Die lange Zeit mit Corona haben wir bis jetzt ohne Komplikationen erlebt. Wir sind gesund und halten uns stets noch an die Vorschriften, die natürlich noch immer nicht ganz gut sind, aber doch so, dass man wieder essen gehen kann, Freunde treffen kann usw. Da wir in



mehreren Vereinen sind, freut es uns, dass wir uns bei den Sitzungen wieder live sehen können, denn die Onlinekonferenzen sind halt nicht ganz so schön. Etwas schwierig war die Zeit nach der zweiten Impfung. Da waren wieder viele Veranstaltungen und Treffen im Sportverein live möglich, und wir mussten uns manchmal dreimal in der Woche testen lassen. Nun sind die zwei Wochen nach der zweiten Impfung vorüber und wir brauchen uns nicht mehr testen. Zur Sicherheit lassen wir uns doch noch manchmal testen, wenn wir zu einer größeren Veranstaltung gehen. Wir freuen uns, dass das Leben nun normaler ist. Dieses Jahr machen wir in Deutschland Urlaub an der Ostsee in einer Ferienwohnung, das ist auch schön.

Nun bleibt zu hoffen, dass die Inzidenzen nicht wieder stark ansteigen und weitere Einschränkungen folgen.

Dass man in großen Einkaufszentren und auch in der Kirche die ganze Zeit die Maske auflassen muss, ist sehr lästig.

Wir freuen uns auf bessere Zeiten, aber das wird sicher noch lange dauern!!

Bleibt alle gesund, damit wir uns im nächsten Jahr beim Bundestreffen wieder sehen dürfen.





Adelheid Jung

LV Bayern

Ich bin seit Ende Juni doppelt geimpft. Nachdem ich mich beim Impfzentrum und bei zwei Praxen angemeldet hatte, bekam ich kurze Zeit darauf eine Zusage. Mein Impfstoff war BioNTech, Nebenwirkungen hatte ich keine.

Dass ich mich impfen lasse, stand für mich immer außer Frage. Ich bin sehr dankbar dafür, dass es Krankheiten wie Pocken oder Kinderlähmung bei uns aufgrund einer konsequenten Immunisierung durch Impfen nicht mehr gibt, und deshalb zählt für mich kein Argument, mich dagegen zu entscheiden.

Ein Vorfall im Bekanntenkreis meiner Schwester hat mir dann noch einmal deutlich vor Augen geführt, dass es beim Impfen nicht nur darum geht, sich selbst zu schützen, sondern auch andere: Ein Kleinkind wurde im Kindergarten durch eine Erzieherin mit Corona infiziert, die nicht geimpft war, und das Virus machte in der ganzen Familie die Runde.

„DAS IMPFBUCH FÜR ALLE“: Informationen zum Thema Impfen

Leicht verständlich und fachlich fundiert findet Ihr Antworten auf alle Fragen zum Thema Impfen in einer Publikation, die das Robert-Koch-Institut und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zusammen mit dem Bundesministerium für Gesundheit herausgegeben hat: „DAS IMPFBUCH FÜR ALLE“ könnt Ihr kostenfrei über das Portal der Bundesregierung unter der Bestell-Nummer: BMG-G-11160 anfordern oder downloaden:
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de

Vor allem die Anmerkungen von Dr. Eckart von Hirschhausen finde ich persönlich sehr interessant.



Infos von den Landesverbänden

Landesverband Baden-Württemberg

Fahrradwochenende am Bodensee



Ulrike Wohlmann-Förster und Miriam Höfig

Das Warten hatte endlich ein Ende und wir konnten uns alle mal wieder sehen.

Vom 13.08.2021 bis 15.08.2021 trafen wir uns zu unserem Fahrrad-Wochenende in Konstanz am Bodensee. Aus allen Himmelsrichtungen kam Jung und Alt zusammen, so dass der erste gemeinsame Abend zu vielen interessanten Gesprächsthemen führte.

Am nächsten Morgen hieß es früh raus aus den Betten. Unsere Gruppe war für das Frühstück im Hotel von 7 bis 8 Uhr eingeteilt, aber nix desto trotz, wie heißt es so schön, **Morgenstunde hat Gold im Munde**. Es stellte sich heraus, dass wir unsere Gruppe in zwei

Gruppen aufteilen. Somit gab es einmal die Fahrrad-Gruppe und die Landesgartenschau-Gruppe. Jede Gruppe hatte für diesen Tag einen speziellen Programmablauf zur Verfügung.

Für die Fahrrad-Gruppe stand die Fahrradtour zur Insel Reichenau auf dem Programm. Wir starteten direkt vor dem Hotel und fuhren entlang der Bahnstrecke auf dem Bodenseeradweg Richtung Insel Reichenau.

Die Insel ist durch eine Radwegallee mit dem Festland verbunden. Reichenau ist die größte Insel im Bodensee. Seit 2000 ist sie mit dem Kloster Reichenau auf der UNESCO-Liste des Welterbes verzeichnet. Sie hat eine Länge von 4,5 km und eine Breite von 1,6 km. Der Umfang beträgt 11,0 km, den wir mit dem Fahrrad abgefahren sind. Derzeit leben 3203 Einwohner auf der Insel.

Weitere Sehenswürdigkeiten wie der Aussichtspunkt Hochwart sowie das Schloss Windegg an der nördlichen Spitze der Insel standen auf unserem Programm. Für unsere Rücktour stärkten wir uns direkt am Yachthafen im Restaurant Seeräuber.

Eindrücke des Tages:



Abfahrt vom Hotel B & B in Konstanz zur Insel Reichenau
Harald, Isi, Uli, Rainer, Svea, Miri und Kay

Radwegallee zur Insel Reichenau



Miri, Svea und Kay



Uli, Isi und Rainer



Rainer, Kay und Harald

Aussichtspunkt Hochwart



Miri, Svea und Isi



Isi und Rainer
im Restaurant Seeräuber



Hier gab es Leckeres zu essen.

Glücklich und zufrieden am Hotel wieder angekommen.



Svea, Miri und Kay



Rainer und Uli

Schön war es

Wir freuen uns auf die nächste Fahrradtour!!!

Unsere zweite Gruppe machte einen Ausflug in die Landesgartenschau 2021 nach Überlingen. Zuerst mit dem Bus, dann mit der Autofähre und nochmals mit dem Bus kamen sie in Überlingen an und besuchten hier die Landesgartenschau.



Priska, Walter, Anna, Amelie, Edith, Alice
an der Bushaltestelle

Ankunft Landesgartenschau Überlingen 2021



Alice, Priska, Walter



Edith, Sandra, Amelie, Anna



Sandra



Priska und Walter

Rückfahrt mit dem Schiff nach Konstanz



Amelie, Edith, Anna, Alice



Walter und Prisca

Geländeplan der Landesgartenschau Überlingen 2021



Gemeinsam haben wir den Abend im Constanzer Wirtshaus in Konstanz ausklingen lassen.



Alice und Anna





Svea und Edith

Und wer noch nicht platt war an diesem Tag, der hat sich dann noch unten im Hotel an der Rezeption getroffen.



Isi und Beate



Amelie, Edith, Anna

Leider ging das Wochenende wieder viel zu schnell zu Ende. Was wir aber alle sagen konnten: Es war ein wunderschönes, gelungenes und fröhliches Wochenende.

Gleichzeitig steigen die Inzidenzen wieder und wir können keine weiteren Termine oder Veranstaltungen planen. Nähere Informationen lassen wir Euch rechtzeitig zukommen.

Wir sagen **D A N K E** und wünschen Euch alle eine gute Zeit und hoffen, dass wir uns bald wieder treffen und schöne Stunden miteinander verbringen können.

Euer Landesverband Baden-Württemberg



Landesverband Bayern

Stammtischtreffen am 7. und 8. August 2021 in Herrsching am Ammersee



Adelheid Jung

Seit 1 Jahr hat sich der LV Bayern wegen Corona nicht mehr treffen können, umso schöner war es, dass wir uns an diesem Wochenende zu einem Stammtisch sehen konnten.

Silvia, Sabine und ich fuhren von München aus gemeinsam mit der S-Bahn nach Herrsching, Monika, Johann, Liane und Harald kamen mit ihren Autos aus Mindelheim und Schwanau. Am Nachmittag stieß Franz nach einer dreistündigen Zugfahrt zu uns. Dass auch Marianne, Christine und Umberto da waren, hat uns sehr gefreut.

Das Wetter spielte mit und so begannen wir unser Wiedersehen im Biergarten des Lokals am Wasser. Wir redeten viel und tauschten Tipps und Anregungen aus.





Liane, Sabine, Harald, Adelheid, Silvia



Alkoholfreier Sanbitter

Marianne, Harald, Umberto, Johann, Sabine, Franz



Johann und Monika
bei
Eis und Eiskaffee



Im Lauf des Nachmittags wurde es immer dunkler, Wind kam auf und wir schafften es gerade noch rechtzeitig ins Lokal, bevor ein Platzregen niederging.

Liane, Adelheid, Monika, Silvia, Christine



Den Abend haben wir dann bei Blasmusik, interessanten Gesprächen und einem hervorragenden Essen ausklingen lassen.



Schweizer Wurstsalat



Salat mit Räucherfischfilet



Schweinsbraten mit Kartoffelknödel



Hähnchenschnitzel mit Pommes



Franz, Monika, Johann



Spareribs

Marianne, Christine und Umberto fahren leider am gleichen Abend noch heim, während alle anderen übernachteten.



Sonnenuntergang am späten Abend

Gleich in der Früh trafen Silvia, Sabine, Franz und ich uns noch vor dem Frühstück zu einem kleinen Morgenspaziergang am See entlang.



Franz beim Fotografieren

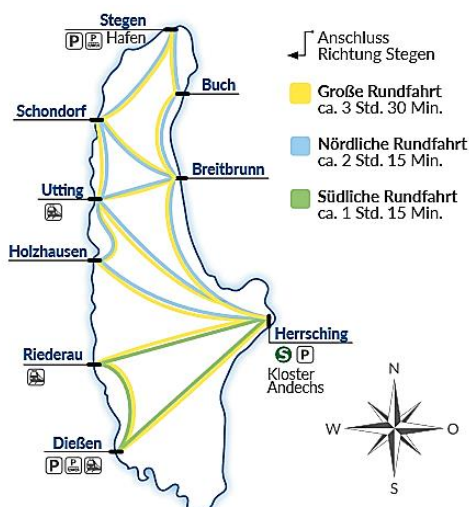


Die Enten waren schon vor uns munter.





Nach dem Frühstück machten wir mit dem Dampfer *Utting* eine große Rundfahrt auf dem Ammersee. Das Wetter hat die ganzen dreieinhalb Stunden lang gehalten, so dass wir im Freien sitzen konnten. Die Zeit auf dem Schiff ist leider viel zu schnell vergangen.





Unser Schiff



Auf der Utting:
Adelheid, Liane, Monika, Johann, Silvia, Sabine (verdeckt), Franz, Harald



Sabine, Adelheid, Franz



Vereinzelt waren auch andere Schiffe unterwegs.



Nach der Rundfahrt auf dem Ammersee machten Liane und Harald sich dann auf dem Weg nach Hause, weil sie eine lange Autofahrt vor sich hatten.



Sabine, Franz, Johann, Monika, Silvia und ich ließen uns im
Steg 32 noch ein Mittagessen schmecken.



Schnitzel mit Bratkartoffeln



Salat *Steg 32* (gratinierter Ziegenkäse mit Honig und Thymian, Kumquat-Konfekt, bunter Salat)

Das Wochenende hat uns viele Erinnerungen an glückliche Zeiten zurückgebracht, in denen wir uns regelmäßig sehen und austauschen konnten. Wir wünschen uns sehr, dass wir im Lauf der Zeit dorthin zurückkehren können!

Veranstaltungen von Bayern



Johann Sirch

Nachfolgend die vorläufigen Planungen des Landesverbandes Bayern:

- 17. – 19. Sept. 2021 Herbsttreffen in Erbendorf/Oberpfalz
- 6. Nov. 2021 Tagestreffen Stammtisch in Neufahrn bei Freising
- 10. – 11. Nov. 2021 Infostand des VKM auf der Messe ConSozial
- 26. – 28. Nov. 2021 Adventstreffen in Miesbach/Tegernsee
- 17. bis 20. März 2022 Wellnesswochenende in Treuchtlingen

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Treffen in Köln zum Minigolf



Sandra und Mike Wiese

Nach langer Corona-bedingter Pause traf sich am Samstag, 10.07.2021 um 14:30 Uhr der Landesverband NRW an der traditionellen Minigolfanlage Freizeitinsel GROOV in Köln. Nachdem nach und nach die Mitglieder aus den verschiedenen Himmelsrichtungen am Minigolfplatz eintrudelten, war die Freude bei allen über das Wiedersehen nach einer so langen Zeit sehr groß. Es tat einfach gut, uns gesund und wohlauf wiederzusehen. Außerdem bekamen wir auch Besuch von Sabine, einer neuen Interessentin. Diese heißen wir hiermit nochmal "Herzlich Willkommen im VKM".

Bei dem anstehenden Minigolfspiel wurde im Laufe der Zeit das Spiel zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen unter den Mitgliedern Verena Pauen, Marco Grieger und Mike Wiese. Im Schlussspurt waren die letzten drei Minigolfbahnen entscheidend. Am Ende ging Mike Wiese mit dem ersten Platz, Marco Grieger mit dem zweiten Platz und Verena Pauen mit dem dritten Platz aus diesem Wettkampf hervor.



Brigitte



Marco, Christel, Horst



Sandra und Verena



Horst und Uwe

Aber das spielte für die meisten eher eine untergeordnete Rolle und man genoss das Beisammensein beim abschließenden Abendessen. Diesmal wurde nicht beim traditionellen Italiener am Minigolfplatz direkt diniert, sondern in der Gaststätte Groov Terrasse. Für den Auftakt war es ein sehr schönes Treffen und wir freuen uns schon jetzt auf die nächsten Unternehmungen.

Vielen Dank auch an die Organisatorin dieses Treffens.



Verena, Marco, Brigitte



Sabine, Uwe, Christel, Horst, Anja

Neuigkeiten vom Landesverband NRW



Christel Meuter

Es ist schön, dass wieder Treffen stattfinden können, dass wir uns wieder sehen und uns austauschen können. Die erste Veranstaltung „Minigolf“ liegt bereits hinter uns. Mike und Sandra Wiese haben hierüber in dieser TROTZDEM einen Artikel geschrieben.

Folgende Treffen haben wir weiter geplant:

- | | |
|---------------------|--|
| 25.09.2021 | Jahreshauptversammlung in Witten mit einem Referenten zum Thema: Was gibt es Neues im Schwerbehindertenrecht? |
| 13.11. – 14.11.2021 | Seminar zum Thema: Eigenfürsorge/ Leistungsdruck in Witten |
| 04.12.2021 | Weihnachtsfeier in Witten |
| 12.03.2022 | Jahreshauptversammlung in Witten |
| 09.04.2022 | Besuch: Museum König in Bonn |

Natürlich werden alle Treffen unter Einhaltung der dann aktuell gültigen Corona-Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt. Wenn Treffen doch nicht stattfinden können, werden wir natürlich alle, die sich angemeldet haben, rechtzeitig informieren.

...und noch etwas Neues:

Auf der jährlich stattfindenden erweiterten Bundesvorstandssitzung tauschen sich die einzelnen Landesvorstände aus. Bei diesem Austausch hat der Landesvorstand Baden-Württemberg in diesem Jahr sein Projekt "Plaudertelefon" vorgestellt. Dabei ging es darum, dass die Landesverbandsmitglieder mehr Kontakt zu ihrem Vorstand pflegen können.

Gerade jetzt zu Corona-Zeiten, aber auch wenn man nicht mehr so häufig an Treffen teilnehmen kann, finden wir das „**Plaudertelefon**“ eine tolle Idee. Wir möchten dieses Projekt nun auch in unserem Landesverband anbieten.

Wenn Ihr Fragen habt oder einfach ein bisschen quatschen wollt, könnt Ihr zweimal im Monat mit uns telefonieren:

Wir bieten das Plaudertelefon jeden **1. und 3. Dienstag im Monat von 17 bis 19 Uhr** an. Wer mehr darüber erfahren oder sich dazu anmelden möchte, schreibt bitte kurz eine Mail an nrw@kleinwuchs.de.

Bleibt gesund – wir freuen uns, von Euch zu hören und Euch zu sehen.

Herzliche Grüße von Eurem

Landesvorstand NRW

Christel, Beate, Verena, Lisa, Manuela und Udo



Mein Elektrofahrrad und ich



Angela Bringmann

Nach vielen gesundheitlichen und privaten Einschränkungen und traurigen Erlebnissen bin ich dabei, wieder in das normale Leben zurückzufinden. Dazu gehört, dass ich mich seit März dieses Jahres mit dem Erwerb eines Fahrrades mit Elektrounterstützung beschäftigt habe.

Durch die Coronakrise hat es etwas länger gedauert, bis ich nun mein Fahrrad bekommen habe. Ich habe hier in Köln einen Fahrradhändler gefunden, der auch speziell Fahrräder für Behinderte und Kleinwüchsige in Einzelanfertigung bestellt und entsprechend umbaut (Liebe-Mobil, Hauptstraße 417, 51143 Köln, Tel. 02203 12020).

Nach meiner Spinalkanaloperation möchte ich ja unbedingt wieder von dem Rollator wegkommen. Durch das speziell angefertigte Fahrrad ist es mir nun wieder möglich, unabhängig von Personen Einkäufe und Ausflüge selbstständig zu unternehmen.



Mein großes Lob für die Umsetzung und Durchführung möchte ich dem Fahrradgeschäft *Liebe-Mobil* in Köln-Porz aussprechen.

Erfindung einer Einkaufshilfe für „Kleinwüchsige und kleine Menschen“



Sandra und Mike Wiese

Drei Schüler (Felix Möller 13, Jonas Mauelshagen, 13 und Benjamin Scholer 14) des Rhein-Sieg-Gymnasiums in Sankt Augustin wandten sich Ende 2019 an den Bundesselbsthilfeverband Kleinwüchsiger Menschen e.V., ob nicht welche aus dem Verein Interesse hätten, das o. a. Projekt bei Jugend forscht 2020 zu unterstützen.

Da wir, Sandra und Mike Wiese, in Sankt Augustin wohnen, haben wir uns dazu entschlossen, die Drei zu unterstützen.

Wir haben uns Ende 2019 bei Familie Möller, Mutter von Felix als erwachsene Projektunterstützerin gemeldet, um uns kennenzulernen.

Die Jungs haben bis zum ersten Treffen schon ganz schön vorgearbeitet und bereits eine Einkaufshilfe aus Holz vorgestellt. Die Schüler durften in der Schule als Material nur Holz benutzen.

So sah dann die erste Konstruktion aus:



Beim ersten Treffen haben wir uns die Einkaufshilfe angesehen und kleine Verbesserungsvorschläge gemacht. Ein paar Tage später fand ein Treffen im Supermarkt statt, um es beim richtigen Einkaufen zu testen. Wir fanden diese Einkaufshilfe schon sehr hilfreich, um an die oberen Regale oder die Tiefkühltruhen zu gelangen.



Das Negative war noch das Gewicht der Einkaufshilfe. Da es aber noch der Prototyp war, war es nicht schlimm.

Nachdem wir es „als erfolgreich“ getestet hatten, gingen die drei Jungs an das Projekt ran, eine Firma zu finden, die diese Einkaufshilfe in einem leichteren Material herstellt. Und die Drei fanden eine Firma, die die Einkaufshilfe herstellen möchte: Fa. Krause-Werk GmbH.

Nun verging die Zeit wie im Flug bis zum Termin Jugend forscht 2020 – Bonn/Rhein-Sieg.

Die neue Einkaufshilfe wurde zum Glück für die Drei genau zur Ausstellung fertig. So konnten sie beide Einkaufshilfen vorstellen. Am 28.02.2020 fand die Veranstaltung statt. Wir haben versprochen, die Drei live vor Ort zu unterstützen, was bei der Jury wohl gut angekommen ist.

Fazit: 1. Platz im Bereich „Arbeitswelt“



Da die Einkaufshilfe den ersten Platz gemacht hatte, interessierte sich das Fernsehen und die regionale Zeitung für dieses Projekt. Der WDR kam auf die Familie Möller zu und fragte an, ob die drei Jungs und wir Interesse hätten, einen Bericht darüber zu machen.

Wir sagten alle zu. Es ging mit beiden Einkaufshilfen in einen Supermarkt und wir drehen einen Bericht, wie wir den wöchentlichen Einkauf ohne und nun mit der Einkaufshilfen bewältigen.

Wir erzählten, wie toll es die Drei gemacht haben und es für uns eine erhebliche Erleichterung wäre, wenn es produziert würde. Und dass andere Kleinwüchsige die Einkaufshilfe bestimmt auch nutzen würden.

Die Jungs berichteten die ganze Entwicklung des Projekts und wie sie überhaupt auf die Idee kamen. Sie kamen durch den Game of Thrones Darsteller Peter Hayden Dinklage auf die Idee. Sie haben eine Reportage über ihn gesehen, welche Probleme er durch seine Kleinwüchsigkeit im Alltag hat. Speziell beim Einkaufen, dass er oft auf fremde Hilfe angewiesen ist.

Es ging Schlag auf Schlag und der Landeswettbewerb stand an. Aufgrund von Corona fand dieser Wettbewerb am 08.05. und 09.05.20 ohne Publikum statt und die drei Jungs mussten eine Foto-reportage via Internet präsentieren.

Am Folgetag kam dann die Ergebnisverkündung, die wir alle live im Internet mitverfolgten. 1. Platz und einen Sonderpreis abgesehen. Da war die Freude natürlich groß.

Und schon wollten 2 Sender auch noch eine Reportage mit uns allen drehen. Wir entschieden uns gemeinsam für das Sat1 Frühstücksfernsehen.

Es wurde Ähnliches wie beim letzten Dreh gedreht. Die Atmosphäre war locker. Aber diesmal musste alles passen. Die waren ein wenig strenger. Die Drei mussten ebenfalls die Entwicklung der Einkaufshilfe erzählen. Mike und ich mussten wieder mit beiden Einkaufshilfen einkaufen und die jeweiligen Vor- und Nachteile erzählen. Drehort war ein anderer Supermarkt. Diesmal direkt in unserem Wohnort Sankt Augustin.



Der Supermarkt wollte evtl. sich auch so eine Einkaufshilfe anschaffen, da es ja nicht nur für Kleinwüchsige produziert werden soll.

2021 stand dann der Bundeswettbewerb von Jugend forscht an. Bis dahin wollten die Jungs die Einkaufshilfe ein wenig optimieren, da sie herausgefunden haben, dass auch normal kleine Menschen nicht an die oberen Regale gelangen. Größe ca. 1,50 - 1,60 m.

Die neu entwickelte Einkaufshilfe haben wir ebenfalls getestet. Es waren noch so ein paar Kleinigkeiten zu ändern, z. B. die Standfestigkeit der Leiter. Für diesen Wettbewerb wurde eine Fotoreportage mit den drei Jungs und uns beiden gemacht.

So gingen die Drei wie schon 2 x zuvor in den Bundeswettbewerb. Da immer noch die Corona-Verordnung uns einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, war es wieder ohne Publikum.

Die Fotoreportage wurde dann u. a. der Jury präsentiert.

Am folgenden Tag kam dann die Beurteilung, die wir uns wieder live im Internet angeschaut haben. Diesmal reichte es leider nicht unter die ersten 3 Plätze, aber es gab einen Sonderpreis.

Ich glaube, die Drei waren ein wenig geknickt, was sie gar nicht brauchen. Sie können so stolz auf ihr Projekt sein. Auf solche Ideen muss man erst einmal kommen. Dann waren es 3 normale Teenager aus Sankt Augustin.

Wir stehen und werden noch in Kontakt mit denen bleiben. Es war eine sehr schöne Zeit und bleibt in unserer Erinnerung. Schon alleine, weil wir öfters mit der Einkaufshilfe einkaufen gehen, die sie uns zum Abschluss geschenkt haben.



Landesverband Rhein-Hessen-Saar



Sandra Berndt

Liebe Mitglieder und Freunde des Landesverbandes Rhein-Hessen-Saar,

sofern es die Corona-Auflagen zulassen, planen wir, ein Tages- oder Wochenend-Treffen im Herbst anzubieten.

Nähere Informationen zu Datum und Ort werdet Ihr rechtzeitig erhalten.

Bis dahin, bleibt gesund!

Modeln für „Auf Augenhöhe“



Edith Berndt

Hey, ich bin Edith. Ich bin 18 Jahre alt, kleinwüchsig und lebe in der Nähe von Koblenz. Heute möchte ich Euch von meinen Erfahrungen mit „Auf Augenhöhe“ erzählen, wie ich dazu gekommen bin und wie mein erstes Fotoshooting war.

„Auf Augenhöhe“ (www.aufaugenhoehe.design) bietet Bekleidung speziell für kleinwüchsige Menschen an.

In regelmäßigen Abständen finden Fotoshootings zur Vorstellung von neuen Kollektionen statt. Sema Gedik, die Gründerin von „Auf Augenhöhe“, war auf der Suche nach neuen Models und fragte u. a. bei mir nach, ob ich Zeit und Lust hätte, an dem Fotoshooting teilzunehmen. Ich war sehr überrascht und freute mich auf diese neue Erfahrung. Das Shooting fand an einem Wochenende im Juli in Dortmund, in den Studios der Fotografin Anna Spindelndreier statt, die ebenfalls kleinwüchsig ist.

Ich wurde vom Bahnhof abgeholt und es ging direkt zur Location, wo das Team schon in vollen Zügen bei der Arbeit war.

Wir waren an dem Wochenende mit 8 kleinwüchsigen und 2 normalwüchsigen Models.

Am Freitagnachmittag waren nur die weiblichen Models da und wir stellten Strumpfhosen vor. Jede kleinwüchsige Frau wird das Problem nicht passender Strumpfhosen kennen ;-). Umso schöner, einfach eine Strumpfhose anziehen zu können, die passt! Zunächst war es sehr ungewohnt, fast nackt vor der Kamera zu stehen, aber die Aufnahmen machte Anna sehr gut und ich fühlte mich immer wohler in dem Team. Es war wie in einer großen Familie, man half sich gegenseitig und hatte viel Spaß miteinander.



Nach einer Weile dachte ich nicht mehr an die Kamera. Wir fotografierten in vielen verschiedenen Positionen, mit unterschiedlichen Mimiken, wir wurden immer mutiger.

Am Abend aßen wir zusammen Pizza, räumten das Studio auf und gingen in die Wohnung eines Models, die sie uns zur Verfügung stellte.

Foto: Anna Spindelndreier

Im Bett angekommen erkannte ich, dass das Modelleben sehr anstrengend ist, meine Füße taten weh.

Am nächsten Morgen ging es weiter. Es war nun auch eine Make-up-Stylistin dabei und auch die männlichen Models kamen dazu.



Foto: Anna Spindelndreier

Wir hatten die Shootings im Studio und auch draußen und versuchten immer unterschiedliche Stile, alleine, zu zweit oder auch in der Gruppe.

Es machte wieder sehr großen Spaß, war aber auch total anstrengend, da wir ständig stehen mussten, um nicht die Klamotten zu zerknittern 😊. Wir trugen viele unterschiedliche Bekleidung und mussten uns oft umziehen. Es war total faszinierend, dass Hosen, Röcke, Blusen, Hemden usw. auf unsere Größe angepasst waren und einfach passten!

Abends aßen wir wieder zusammen und wir fielen müde ins Bett.

Am Sonntagmorgen ging das Shooting weiter, bevor es am Nachmittag hieß, wieder Abschied nehmen zu müssen.



Foto: Anna Spindelndreier

Es war ein super tolles Wochenende, an das ich sehr gerne zurückdenke. Ich habe tolle neue Leute kennengelernt und durfte neue Erfahrungen als Model sammeln. Ich habe für mich neue Stile entdeckt, die ich jetzt auch sicher öfter tragen werde. Besonders begeistert war ich davon, in den Bereich des Modedesigns hineinschnuppern zu dürfen. Da ich gerne Nähe und auch sehr kreativ bin, könnte ich mir das für meine berufliche Zukunft auch sehr gut vorstellen.

An dieser Stelle ein riesengroßes Dankeschön an Sema Gedik und das ganze Team von „Auf Augenhöhe“. Ein besonderer Dank auch an Anna Spindelndreier, für ihre professionelle Arbeit und die tollen Fotos.

Ich freue mich, wenn ich beim nächsten Shooting wieder dabei sein darf.

Bis hoffentlich bald,
Edith



Foto: Anna Spindelndreier

EHREN - URKUNDE

Wir gratulieren

Volker Langguth-Wasem

ZUR

**50-JÄHRIGEN
MITGLIEDSCHAFT**

UND DANKEN FÜR DIE VERBUNDENHEIT ZUM



Bundesselbsthilfeverband
Kleinwüchsiger Menschen e.V.
gemeinnützig

Landesverband
Rhein-Hessen-Saar

Es ist die Treue,
die mich und dich
zum Ziele führt

Mitglied seit
1971

Interessantes aus den Medien

Rechtstipp

Behindertentestament: Erben mit Beeinträchtigung

Was passiert mit meinem Kind, wenn ich nicht mehr da bin? Kann ich ihm überhaupt etwas vererben? Das sind Fragen, die viele Eltern behinderter Menschen beschäftigen.

- Menschen mit Behinderung bekommen oft **Leistungen der Eingliederungshilfe oder Sozialleistungen** wie z. B. Grundsicherung. Diese Leistungen sind in der Regel einkommens- und vermögensabhängig.
- Das bedeutet, dass der Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträger keine Leistungen gewährt, sofern der Leistungsempfänger **über eigenes Einkommen und Vermögen verfügt**.
- Wenn Menschen mit Behinderung erben, erhalten sie in der Regel Vermögen. Daher müssen sie Leistungen der Eingliederungshilfe bzw. Sozialleistungen **zunächst aus dem Erbe bezahlen**. Das Erbe kommt dann also nicht ihnen, sondern dem Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträger zugute. Doch das können Eltern verhindern – und zwar mit dem sogenannten **Behindertentestament**.



Was ist ein Behindertentestament?

Das Behindertentestament ist ein besonderes Testament. Mindestens **ein Erbe hat eine Behinderung**. Durch ein Behindertentestament können Angehörige mit Behinderung nach dem Ableben ihrer Eltern **über dem Sozialhilfeniveau versorgt** werden. Das Familienvermögen bleibt andererseits erhalten und fällt nicht an den Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträger. Das gilt auch, wenn ein größeres Vermögen vererbt werden soll.

Sinn und Zweck des Behindertentestaments ist es also, dem Kind zwar Vermögen zukommen zu lassen, gleichzeitig aber den Zugriff des Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträgers auf das Geerbte zu verhindern.

Worauf muss ich beim Behindertentestament achten?

Wenn Eltern ein Behindertentestament aufsetzen, ist es wichtig, dass **sowohl für den Tod des ersten als auch für den des zweiten Elternteils** Regelungen zugunsten des behinderten Kindes getroffen werden.

Das Kind darf **auf keinen Fall enterbt** oder mit einer Erbquote bedacht werden, die unter der Hälfte seines gesetzlichen Erbteils liegt. Denn andernfalls können Pflichtteilsansprüche entstehen. Hierdurch würde das Kind Vermögen erlangen, welches zur Bestreitung seines Lebensunterhalts zu verwenden ist, ohne dass sich gleichzeitig die Lebensqualität des Kindes erhöhen würde. Das Erbe würde also dem Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträger zugutekommen.



Vor- und Nacherbe

Ziel einer testamentarischen Gestaltung ist es deshalb, dem Kind zwar Vermögen zukommen zu lassen. Gleichzeitig soll aber **sicher-gestellt werden, dass das Vermögen nicht verbraucht werden darf**. Dem Kind sollen nur die Erträge aus dem ererbten Vermögen zustehen. Dies kann dadurch erreicht werden, dass das Kind sowohl für den ersten als auch für den zweiten Erbfall als Vorerb*in eingesetzt wird.

Die Vorerb*in wird dadurch für einen begrenzten Zeitraum Erb*in der Erblasser*in. Mit dem Eintritt des Nacherbfalles fällt das Erbe an die Nacherben. Nacherben können zum Beispiel die nicht behinderten Kinder oder auch die Lebenshilfe-Stiftung Tom-Mutters sein.

Testamentsvollstreckung

Außerdem muss festgelegt werden, was mit den **Erträgen aus der Erbschaft** (z. B. Zinserlösen) passieren soll. Eltern können zum Beispiel anordnen, dass sie ausschließlich für Gesundheitsausgaben, einen jährlichen Urlaub oder ein Hobby ihres Kindes verwendet werden dürfen.

Um sicherzustellen, dass diese Anordnungen auch tatsächlich eingehalten werden und das Kind keine eigenen Verfügungsmöglichkeiten über den Nachlass hat, muss der **Erbeil des Kindes unter eine lebenslange Testamentsvollstreckung gestellt** werden. Die Testamentsvollstrecker*in ist an die Vorgaben im Testament gebunden. Sie* verwaltet das Erbe des Kindes und hat die Aufgabe, aus dem Nachlass Zuwendungen an das Kind zu leisten, die es im täglichen Leben braucht (z. B. Kleidung, Reisen, persönliche Dinge).



Für die Person der Testamentsvollstrecker*in eignet sich eine Vertrauensperson des behinderten Menschen oder eine Institution aus seinem direkten Umfeld.

Wie sieht ein Behindertentestament aus?

Sie finden hier lediglich die **Grundstruktur eines Behindertentestaments**. Auf Musterformulierungen haben wir bewusst verzichtet. Denn die beste Lösung muss sich an Ihrer individuellen Situation und Ihren Wünschen orientieren. Deshalb empfehlen wir Ihnen unbedingt eine **rechtliche Beratung**. Die bekommen Sie bei einem auf Erbrecht spezialisierten Anwalt. Die Adressen vermittelt Ihre örtliche Anwalts- und Notarkammer.

Die Grundstruktur eines Behindertentestaments:

- Ihr*e Angehörige* mit Behinderung wird zur Vorerb*in eingesetzt, und zwar oberhalb ihrer Pflichtteilsquote.
- Sie berufen einen oder mehrere Nacherb*innen für die Zeit nach dem Tod der Vorerb*in.
- Sie ordnen zu Gunsten Ihrer Angehörigen* mit Behinderung eine Dauertestamentsvollstreckung auf Lebenszeit an.
- Die Testamentsvollstrecker*in erhält in Ihrer letztwilligen Verfügung konkrete Anweisungen, wie die Erträge aus dem Nachlass zur Verbesserung der Lebensqualität des Menschen mit Behinderung zu verwenden sind.



- Die Zuwendungen sollen nicht der Entlastung des Sozial- bzw. Eingliederungshilfeträgers dienen.
- Sollte die Angehörige* mit Behinderung rechtlich betreut werden, ist es ratsam, im Testament auch anzuordnen, dass die durch eine rechtliche Betreuung entstehenden Kosten nicht aus dem Vorerbe bestritten werden sollen.

Quelle: „Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
www.lebenshilfe.de/informieren/senioren/behindertentestament“



Wohnen ohne Hürden

VdK-Mitglied Markus Preckwinkel baut in Bogen ein Haus für Rollifahrer

Straubing-Bogens VdK-Berater für Barrierefreiheit hat eine Mission: Markus Preckwinkel setzt sich seit 2017 dafür ein, dass auf seinem Baugrund ein rollstuhlgerechtes Mehrfamilienhaus entsteht. Nun sind die Pläne für das Vorzeigeprojekt in trockenen Tüchern, und der Bauherr darf endlich seinen Traum vom Wohnen ohne Hürden verwirklichen. Durch sein Ehrenamt beim VdK wurde Inklusion für ihn zur Herzensangelegenheit.



Symbolischer Spatenstich: VdKler Markus Preckwinkel ist es zu verdanken, dass in Bogen ein Mehrfamilienhaus mit sieben rollstuhlgerechten Wohnungen für sozial benachteiligte Menschen entsteht. | © privat

Von einem Haus ist am Falkenring 26 in Bogen noch nichts zu sehen. Fußgänger blicken auf ein unbebautes Grundstück mit Gras, Gestrüpp und Erde. Dass diese Adresse schon jetzt als Vorbild in Sachen barrierefreies Wohnen in der Region gilt, ist Markus Preckwinkel zu verdanken. Der VdKler engagiert sich als Bauherr dafür, dass auf seinem Grund Wohnungen für Rollifahrer entstehen. Der Wohnraum ist außerdem Menschen vorbehalten, die auf Sozialleistungen angewiesen sind.

„Dass Barrierefreiheit und Inklusion für mich zur Herzensangelegenheit wurden, hängt mit dem VdK zusammen“, erzählt der 48-Jährige, der dem Sozialverband schon seit 25 Jahren als Mitglied verbunden ist. Sein erstes ehrenamtliches Engagement übernahm er im Mai 2014 als Vertreter der jüngeren Generation in seinem VdK-Ortsverband Ittling.

Selbst anpacken

Dann kam 2016 die bundesweite VdK-Kampagne „Weg mit den Barrieren!“, die gezeigt hat, dass Menschen mit Behinderung im Alltag auf ärgerliche Hindernisse stoßen. „Das hat mir die Augen geöffnet, dass man selbst anpacken muss, wenn man Barrierefreiheit voranbringen möchte“, betont der Niederbayer. Also meldete er sich für das Amt des VdK-Beraters für Barrierefreiheit im Kreisverband Straubing-Bogen.

Wer Hürden abbauen möchte, braucht fundiertes Wissen. Was wird in den DIN-Normen für eine barrierefrei gebaute Umgebung empfohlen? Wie überprüft man, ob eine Rampe, ein Aufzug oder eine Toilette barrierefrei und rollstuhlgerecht sind? Und welche Bedürfnisse von gehbehinderten Menschen, Rollstuhlfahrern sowie Blinden und Sehbehinderten sind zu berücksichtigen? All das lernte Markus Preckwinkel in der Ausbildung, die der VdK Bayern anbietet. Mit dem VdK-Wissen sowie Zollstock und Wasserwaage im Gepäck ist



der Ehrenamtliche seit 1. April 2017 im Kreisverband Straubing-Bogen unterwegs, um Hürden aufzuspüren und anschließend mit den Behörden in den Dialog zu treten.

Sein größter Einsatz im ersten Jahr war die Begehung der Stadt Bogen im August 2017 mit einer zehnköpfigen Gruppe, darunter Ehren- und Hauptamtliche aller VdK-Verbandsstufen sowie Bogens Dritter Bürgermeister, Fritz Bittner. Die Teilnehmer besuchten in Begleitung von Pressevertretern das Rathaus, den Bahnhof, viel benutzte Straßen sowie Geschäfte, Banken und Ärzte. Das Ergebnis: „Zwar gibt es gute Ansätze, aber immer noch wird Barrierefreiheit von der öffentlichen Hand teilweise nur halbherzig umgesetzt“, kritisiert Preckwinkel.

Nachdem die Familie in Bogen Baugrund geerbt hatte, entschloss sich der damals 45-Jährige 2017 dazu, ein gemeinnütziges Projekt umzusetzen, das in Sachen barrierefreies Wohnen Maßstäbe setzt. Von der Idee bis zum Baubeginn war es ein langer Weg. „Ich musste Kompromisse eingehen“, resümiert der Niederbayer. Doch was zählt, ist, dass das Mehrfamilienhaus am Falkenring 26 seit März gebaut wird. „Die sieben rollstuhlgerechten Sozialwohnungen sind in anderthalb Jahren bezugsfertig“, freut sich der Bauherr. Besonders stolz ist er auf seine Idee eines Gemeinschaftsraums: „Das ist ein inklusiver Treffpunkt, wo sich die Mieter begegnen können“, erklärt Markus Preckwinkel. Mehr Infos unter: <https://immobilien-p.de>

Quelle: Sozialverband VdK Bayern e. V., 23.03.2021, Elisabeth Anritter

Mit dem Rolli raus ins Grüne

An Seen, in Wäldern und Weinbergen barrierefrei unterwegs

In der Natur aktiv sein und sich bewegen: Das ist für viele Menschen unverzichtbar, um sich wohlzufühlen. Gerade wenn im Frühling die Tage länger und wärmer werden, ist es ein Genuss, sich wieder mehr im Freien aufzuhalten.

Wanderungen, sportliche Handbike-Touren, ein Picknick oder ein Besuch im Freiluftmuseum verhelfen zu einer unbeschwerten Zeit und lassen die Corona-Pandemie für einen Moment vergessen. Für Menschen, die im Rollstuhl unterwegs sind, gibt es verlockende Reiseziele. In der Natur kann der Abstand oft gewahrt werden.



Für viele Wanderinnen und Wanderer ist die Sächsische Schweiz ein besonders lohnenswertes Ziel. Bizarre Felsformationen, tiefe Schluchten und moosbewachsene Bachufer machen diese Region so attraktiv. Der vier Kilometer lange barrierefreie Ottendorfer Rundweg führt um das beschauliche Ottendorf herum. Dort können Sommerfrischler in der urigen Ottendorfer Hütte einkehren und sich für den weiteren Weg stärken. An ausgewählten Tagen wird der „Ottendorfer Heedebraten“ serviert – ein mariniertes, über Birkenholz gegrilltes Schweinebraten.

Wer sich für Bergbau begeistert und die gigantischen Maschinen aus dem Kohleabbau sehen möchte, macht sich auf ins Lausitzer Seenland. Dort werden Führungen angeboten, bei denen Interessierte den riesigen Bergbaumaschinen ganz nahekommen können. Manche lange Tour auf den Wegen rund um Senftenberger See oder Bärwalder See fordern Handbiker sportlich heraus. Wer mag, erkundet die Gewässer im Handkurbelkanu und genießt die schöne Landschaft. Aber auch Spaziergänge auf bequemen und asphaltierten Wegen am Wasser entlang oder eine Schiffsfahrt bieten Rollifahrern und ihren Begleitern herrliche Ausblicke.

Entlang der Südlichen Weinstraße können Familien bei einem Picknick gemütlich zusammensitzen. Dazu gönnen sie sich ein Picknick-Paket, das ihnen Gastronomen und Winzer aus der Region mit regionalen und saisonalen Köstlichkeiten füllen. Diese können Besucherinnen und Besucher zum vereinbarten Termin an einer von mehr als 20 Verkaufsstellen abholen und sich später mit Blick auf Weinberge und Winzerdörfer schmecken lassen. Ein besonders romantischer Picknickplatz findet sich am Biblischen Weinpfad Kirrweiler. Zwei Bänke und ein unterfahrbare Tisch laden zum Verweilen ein.



Dinosaurier in Lebensgröße machen besonders Kindern großen Spaß. Wer Lust auf eine Zeitreise durch 600 Millionen Jahre Erdgeschichte hat, besucht den Dinosaurierpark Teufelsschlucht in der Nationalparkregion Eifel. Antworten auf viele Fragen rund um die Urzeittiere liefert ein Audioguide. Rolli-Fahrerinnen und -fahrer kommen auf dem Rundweg gut zurecht.

Info

Barrierefreie Reiseziele finden Interessierte im Portal „Leichter Reisen – Barrierefreie Urlaubsziele in Deutschland“ im Internet: www.leichter-reisen.info

Auch die Tourismusverbände in den einzelnen Regionen geben Tipps rund um barrierefreie Ausflugsziele und Touren: Tourismusverband Sächsische Schweiz e. V., (0 35 01) 47 01 47, www.saechsische-schweiz.de

Tourismusverband Lausitzer Seenland e. V.
(0 35 73) 72 53 00-0, www.lausitzerseenland.de

Tourismusverband Südliche Weinstraße e. V.
(0 63 41) 94 04 87, www.suedlicheweinstrasse.de

Eifel Tourismus Gesellschaft mbH
(0 65 51) 9 65 60, eifel.barrierefrei.gastlandschaften.de

Quelle: Sozialverband VdK Deutschland, 29.03.2021, Kristin Enge

Eine geniale und doch so einfache Idee

Zu über 250.000 Einsätzen rücken die Hamburger Rettungsdienste jedes Jahr aus – das sind rund 685 Einsätze am Tag. In vielen Notfällen geht es dann um jede Sekunde. Immer öfter richtet sich der Blick der Helfer inzwischen auch auf den Kühlschrank, denn immer mehr Menschen bewahren dort eine SOS- oder Notfalldose auf.



Die VdK-Landesvorsitzende Renate Schommer brachte die Idee der Dosen aus Bayern mit nach Hamburg. | © VdK Hamburg

Auch der Hamburger Sozialverband VdK hat jetzt für seine Mitglieder die kleinen Lebensretter angeschafft. Ab sofort werden die etwa zehn Zentimeter hohen Plastikdosen in der Landesgeschäftsstelle (Hammerbrookstraße 93) und bei den Ortsverbänden bereitgehalten.

In Rettungseinsätzen muss es schnell gehen. Oft genug wissen Notfallmediziner aber gar nicht genau, was den Patienten fehlt, die einen Notruf an die Rettungsleitstelle unter der Nummer 112 abgesetzt haben. Vor Ort gehen die Retter daher nach dem sogenannten SAMPLE(R)-Schema vor, um eine Notfallanamnese und eine Diagnose erstellen zu können. Die Retter fragen in solchen Situationen nach Symptomen, Allergien, Medikamentöser Vorgeschichte, der Patientenvorgeschichte, nach Letzter Nahrungsaufnahme und Stuhlgang sowie weiteren Ereignissen und Risikofaktoren.

Patienten oder Angehörige müssen also viele Fragen beantworten und im besten Fall viele Details wissen. Gar nicht leicht in solchen Stresssituationen! Häufig genug sind Patienten zudem auch ohne Bewusstsein oder können beispielsweise wegen eines Schlaganfalls nicht mit den Rettern kommunizieren. Hilfreiche Unterlagen wie Impfpass, Patientenverfügung, Medikamentenplan oder die Kontaktdaten von Angehörigen können Notfallmediziner aber im Einsatz nicht lange suchen. So kann wertvolle Zeit verloren gehen. Um das zu vermeiden, besorgen sich immer mehr Menschen eine Notfalldose.

Das Prinzip dahinter ist zunächst so einfach wie naheliegend: Auf einem faltbaren Vordruck werden die wichtigsten Informationen vermerkt, also etwa: liegen Vorerkrankungen oder Allergien vor, welche Medikamente werden regelmäßig eingenommen, wer ist im Notfall zu alarmieren und wer kann sich gegebenenfalls um ein Haustier kümmern? Aber auch ob eine Patientenverfügung oder ein Organspenderausweis vorliegen und wo diese zu finden sind, kann ver-



merkt werden. Der ausgefüllte Zettel wird dann zurück in die Dose gesteckt. Da viele Menschen allerdings eine lange Krankengeschichte haben oder viele Medikamente nehmen müssen, findet sich in der Notfalldose auch genug Platz für zusätzliche Zettel oder auch einen vom Hausarzt erstellten Medikamentenplan. Die Informationen auf dem Zettel sollten stets aktuell gehalten werden. Das Blatt kann zudem kopiert und beispielsweise im Portemonnaie auch als „Notfalldose-to-go“ mitgeführt werden.

Der Clou bei den SOS-Dosen ist ihr fester Standort: Sie finden ihren Platz im Kühlschrank – zwischen Milch, Ketchup und Gemüse. Denn grundsätzlich verfügt jede Wohnung über einen Kühlschrank, der auch leicht zu finden ist. Zudem ist der Kühlschrank kein so privater Aufbewahrungsort wie beispielsweise ein Nachttisch. Zur Ausstattung der Dosen gehören noch zwei Aufkleber, einer wird innen an der Wohnungstür befestigt, der zweite außen an der Kühlschranktür. Die Aufkleber weisen Notfallhelfer darauf hin, dass der Patient eine SOS-Dose besitzt – und da diese immer im Kühlschrank aufbewahrt wird, können Rettungskräfte die wichtigen Informationen rasch finden und zur Kenntnis nehmen.



Die Dosen enthalten einen vordruckten Infozettel und zwei Aufkleber, die anzeigen, wo in der Wohnung die SOS-Dose zu finden ist. | © VdK Hamburg

„Ich finde die Idee hinter der Notfall-Dose genial! Und gerade in einer Stadt wie Hamburg, in der jeder zweite Haushalt von Alleinstehenden bewohnt wird, kann sie Rettungskräften den Einsatz erheblich erleichtern und im besten Fall eben auch Leben retten“, sagt Renate Schommer, Landesvorsitzende des Hamburger Sozialverbandes VdK. „Bei den Kollegen vom VdK Bayern habe ich die Dose erstmals gesehen und war sofort begeistert. Ich freue mich sehr, dass unser Landesvorstand auch gleich von der Idee angetan war und der VdK Hamburg die Dose nun für die Mitglieder anschaffen konnte.“

VdK-Mitglieder können die blau-weißen Notfalldosen jetzt kostenlos in der Landesgeschäftsstelle oder auch direkt bei den Vorsitzenden der acht VdK-Ortsverbände erhalten. Darüber hinaus sollen die Notfalldosen auch als Werbeträger bei Messen, Informationsständen oder den Veranstaltungen der Ortsverbände verteilt werden.

Quelle: Sozialverband VdK Hamburg

In Bremen sollen inklusive Wohnungen entstehen



Bremen am Markt

Foto: H. Smikac

BREMEN (kobinet) Steigende Mieten und Immobilienpreise machen es selbst Normalverdienern schwer, passenden und bezahlbaren Wohnraum zu finden. Menschen mit einer Beeinträchtigung sind hier oft besonders benachteiligt. Deshalb haben sich der Bremer Martinsclub und die Wohnungsbaugesellschaft GEWOBA jetzt zusammengetan, um diesem Zustand zu begegnen. Dazu eignet sich das von der GEWOBA ins Leben gerufene und von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau

geförderte Projekt des „Bremer Punktes“ in Wohnquartieren der GEWOBA.

Die Idee dahinter ist, eine Gruppe unterschiedlicher Menschen zu finden, die sich zu einer inklusiven Mietwohngemeinschaft zusammenschließen, um gemeinsam in dem Neubau der GEWOBA zu wohnen. Das Konzept sieht vor, dass alle Mieter in ihren eigenen Wohnungen leben, sich jedoch als gemeinschaftliche, nachbarschaftliche Gruppe begreifen. Zudem können sie sich an der Auswahl der Wohnungsgrößen beteiligen und den Prozess des zukünftigen Zusammenlebens aktiv mitgestalten. Nach diesem Muster entsteht an der Winsener Straße in der Gartenstadt Vahr ein barrierefreier Neubau.

„Eine bestimmte Anzahl an Wohnungen ist für Menschen mit Beeinträchtigung reserviert. Wir stellen also eine inklusive Nachbarschaft sicher und leisten so einen Beitrag dazu, die Situation von Menschen mit Beeinträchtigung auf dem Wohnungsmarkt zu verbessern“, so Sebastian Jung aus der Geschäftsleitung des Behindertenhilfeträgers Martinsclub Bremen.

Die Fertigstellung ist für Anfang 2023 geplant. Bereits jetzt können sich Interessierte für dieses inklusive Wohnprojekt bewerben. Der Martinsclub sucht daher Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, die sich vorstellen können, Teil der Mietgemeinschaft zu werden. Eine erste digitale Informationsveranstaltung speziell für diese Zielgruppe soll dazu Mitte April stattfinden.

Quelle: kobinet-nachrichten, 01.04.2021, Autor Hartmut Smikac

Anna Spindelndreier: Fotografin mit Blick auf die Persönlichkeit

Die 34-Jährige setzt sich für authentische und vielfältige Bilder von Menschen mit Behinderung ein.



Die Sichtbar-Macherin
© Wilhelm Spindelndreier

Für Anna Spindelndreier mit ihren vielen kreativen Ideen könnte der Tag gerne 34 Stunden haben. Die Fotografin und Bildredakteurin ist Mitbegründerin des inzwischen gemeinnützigen Projekts Sit 'n' Skate, bei dem es ums Rollstuhlskaten und ein selbstbestimmtes Lebensgefühl geht. Auch Sit 'n' Skate will Stereotypen durchbrechen und dem Rollstuhl ein modernes Image geben. Mehr darüber erfährt Ihr unter www.sitnskate.de

„Wenn ich außerhalb meiner Bubble schaue, hat sich doch nur wenig für Menschen mit Behinderung getan“, sagt Anna Spindelndreier. So wird die Fotografin, Bildredakteurin und Mitbegründerin einer Design- und Marketing-Agentur bis heute mit Vorurteilen konfrontiert, die sich auf ihren Kleinwuchs beziehen. Die 34-Jährige hat sich davon nicht beirren lassen und ihre Körpergröße zu einer Art Markenzeichen als Fotografin gemacht: Sie schaut einfach in jeder Hinsicht aus einer eigenen Perspektive auf die Welt.

MOBITIPP: Frau Spindelndreier, was fasziniert Sie an der Fotografie?

Anna Spindelndreier: Die Fotografie hat mich schon in jungen Jahren begeistert. Mein Vater ist Verleger. Er hat viel fotografiert und zum Beispiel Postkartenbücher gestaltet. Auch im Urlaub war die Kamera immer mit dabei. Ich fand es spannend, dass das, was ich durch den Sucher sah, immer ein bisschen anders aussah als in der Realität.

Mit neun Jahren schenkte mir mein Patenonkel eine eigene Kamera. Seitdem fotografiere ich mal mehr, mal weniger. Das Kreative an der Fotografie und die Anspannung, den richtigen Moment zu finden, um auf den Auslöser zu drücken, ziehen mich immer noch in den Bann. Ich liebe es, die Persönlichkeit der Menschen zur Entfaltung zu bringen. Erst kürzlich hatte ich wieder eine Kundin vor der Kamera, die sich in ihrem Körper erkennbar nicht wohlfühlte. Dazu kam die ungewohnte Studio-Atmosphäre. Als sie dann die fertigen Fotos sah, fand sie sich sogar richtig hübsch. Das macht mich glücklich.



MOBITIPP: Wie ist dann aus der Leidenschaft ein Beruf geworden?

Anna Spindelndreier: Als ich nach dem Abitur Fotografin werden wollte, riet mir meine Mutter ab. Sie meinte, ich solle etwas ‚Vernünftiges‘ lernen. Mir war klar, dass sie mich in erster Linie vor Ablehnung schützen wollte. Deshalb habe ich mich um eine Ausbildung als Mediengestalterin beworben. Tatsächlich gab es nur Absagen, die ich, ohne es genau zu wissen, auf meinen Kleinwuchs schob. Als sich abzeichnete, dass dieser Berufsweg nicht klappen wird, habe ich mich dann doch um einen Ausbildungsplatz als Fotografin bemüht und schließlich einen bekommen. Auf die Bewerbungen um eine Festanstellung gab es später nur Absagen, teils richtig fiese.

MOBITIPP: Was haben Sie da erlebt?

Anna Spindelndreier: Ein Vorstellungsgespräch mit einem Unternehmerehepaar verlief eigentlich gut. Doch zum Schluss sagten sie ab – mit der Begründung, sie wüssten nicht, wie die Kunden auf mich reagieren würden. Ich war fassungslos: Was ist das für ein Argument?

Das ist erst zehn Jahre her und ein perfektes Beispiel dafür, dass es noch viel zu viele Vorurteile in den Köpfen der Menschen gibt. Nach dieser Erfahrung war mir klar, dass die Bemühungen um eine Festanstellung sinnlos sind und dass ich mir das auch nicht mehr antun werde.

MOBITIPP: Trotzdem haben Sie den Berufsweg weiter verfolgt.

Anna Spindelndreier: Ich habe dann beschlossen, in Dortmund Fotografie zu studieren. Noch während des Studiums habe ich mich selbstständig gemacht. Das ist jetzt ungefähr acht Jahre her. Vor



Kurzem habe ich mich mit drei weiteren Medienprofis zur Design- und Marketing-Agentur helloyou.studio zusammengeschlossen. Wir bieten Fotografie, Grafikdesign, Film und Marketing unter einem Dach an. Viele Kundenprojekte erfordern heute Spezialisten unterschiedlicher Disziplinen und da sind wir jetzt breit aufgestellt.

MOBITIPP: Sind Sie thematisch spezialisiert?

Anna Spindelndreier: Wir als helloyou.studio sind ein um die Ecke denkendes Team aus dem Ruhrpott und stehen für Authentizität, Diversität und Kreativität. Immer up to date und ohne Künstlerattitüde. Damit wollen wir uns bewusst von dem Portfolio der Designagenturen absetzen, die herkömmliche Narrative erzählen.

MOBITIPP: Was bedeutet Sichtbarkeit in Ihrer fotografischen Arbeit?

Anna Spindelndreier: Im Kern meiner Fotografie ging es schon immer um die Themen Soziales und Menschen mit Behinderung. Mir ist es wichtig, die klischeehafte Darstellung zu durchbrechen und authentische Menschen sichtbarer zu machen. Ich habe schon früh festgestellt, dass Menschen mit Behinderung in den Medien und in der öffentlichen Wahrnehmung kaum vorkommen. Wenn es mal um Bebilderung eines Textes geht, werden entweder Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Trisomie 21 gezeigt. Diese Fotos sind Stereotypen geworden, die die Wirklichkeit verfälschen. Die Vielfalt von Behinderung und das selbstverständliche Leben als Familienmitglieder, Ehepartner, Eltern, Schulkinder, Berufstätige oder Ehrenamtliche kommen nicht vor. Das ist auch der Grund, warum sich die Vorurteile in den Köpfen nicht abbauen. Die Menschen wissen zu wenig.

Zudem nutzen Medien gern Bilddatenbanken, die hauptsächlich von Agenturen und nicht behinderten Fotografen bestückt werden. Darauf sind häufig Models zu sehen, die Menschen mit Behinderung darstellen – zum Beispiel als Nutzer von Rollstühlen. Auf solchen Fotos wirken die Rollstühle meist sperrig und irgendwie unbeweglich. Wie Fremdkörper. Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer, die auf ihr Fahrzeug angewiesen sind, nutzen es wie ein Fußgänger seine Schuhe: geübt und ohne große Bugwelle. Selbstverständlich halt.

MOBITIPP: Welche Rolle spielt Ihre Körpergröße heute im beruflichen Bereich?

Anna Spindelndreier: Heute habe ich vor allem damit zu tun, dass ich unterschätzt werde. Diesem Vorurteil begegne ich fast täglich. Ein Klassiker: Obwohl Kunden wissen, wer kommt, erklären Sie meiner Assistentin oder meinem Assistenten den Job.

MOBITIPP: Wie gehen Sie damit um?

Anna Spindelndreier: Ich übergehe das meistens und überzeuge dann mit meinem Wissen. Alles andere wäre mir im Alltag zu anstrengend. Diese Erfahrungen sind auch eine Bestätigung dafür, dass es in vielen Bereichen noch an Aufklärung und Sichtbarkeit fehlt. Als kleine Frau in einer überwiegend von Männern dominierten Branche unterwegs zu sein, ist noch immer außergewöhnlich. Da gibt es kaum Rollenvorbilder. Deshalb mache ich mich und meine Geschichte öffentlich, wenn das an mich herangetragen wird.

In meinem Kleinwuchsverein sage ich immer: Ihr könnt alles werden, wenn ihr auch bereit seid, alles dafür zu tun. Fotografie kann ich allerdings nicht jedem empfehlen. Es ist auch ein Knochenjob.



MOBITIPP: Wer sind Ihre Kunden?

Anna Spindelndreier: Dazu gehören Privatpersonen, die sich ein entspanntes Fotoshooting gönnen. Hochzeiten fotografiere ich aber nicht. Die meisten Kunden kommen aus dem sozialen Bereich. Das sind vor allem Verbände und Organisationen wie die Aktion Mensch, Change.org und die Special Olympics NRW.

MOBITIPP: Hand aufs Herz: Lassen Sie sich gerne fotografieren?

Anna Spindelndreier: Ich bin tatsächlich lieber hinter der Kamera als davor. Ich kann mich gut einfühlen in Kundinnen und Kunden, die erst einmal ihre Scheu vor dem dunklen Kasten vor einem Gesicht überwinden müssen. Aber es lohnt sich, Vertrauen zu fassen und über den eigenen Schatten zu springen.

Das ist die Webseite von Anna Spindelndreier:
www.annaspindelndreier.de

Hier erfahrt Ihr mehr über das helloyou.studio:
<https://www.helloyou-studio.de>

Quelle: MOBITIPP, 3. April 2021, Mutmacher, Text: Julia Wagner

Rika Esser: Längst überfällig, dass Privatwirtschaft zur Barrierefreiheit verpflichtet wird



Rika Esser im Gespräch mit Dr. Sigrid Arnade

Foto: H.-Günter Heiden

Wiesbaden (kobinet) "Es ist längst überfällig und daher gut, dass die Privatwirtschaft zur Barrierefreiheit verpflichtet wird, denn Barrierefreiheit ist ein Thema der Menschenrechte, der Nachhaltigkeit und Qualität. Dennoch sollten noch der regionale ÖPNV und die bauliche

Barrierefreiheit einbezogen werden." Dies erklärte die Beauftragte der hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderung Rika Esser beim Stopp des #MehrBarrierefreiheitWagen am Kurhaus in Wiesbaden. Dort hatten Dr. Sigrid Arnade und Hans-Günter Hieden vom NETZWERK ARTIKEL 3 mit ihrem beschilderten VW-Bus am 24. April Station gemacht, nachdem sie vorher schon am Landtag in Mainz Halt gemacht und Gespräche geführt hatten.

Auf die Frage des Tages "Wie wird sichergestellt, dass die Marktüberwachungsbehörden der Länder die notwendigen Kompetenzen in Sachen Barrierefreiheit erwerben" antwortete Rika Esser wie folgt: "Die Marktüberwachung sollte so weit wie möglich auf Bundesebene geregelt werden, um Doppelstrukturen zu vermeiden. Das Beratungsangebot der Bundesfachstelle Barrierefreiheit sollte nicht nur für kleine Unternehmen gelten, sondern ausgeweitet werden."

Nach den Stopps in Mainz und Wiesbaden fährt der Mehr Barrierefreiheit Wagen nun weiter nach Trier, wo am 25. April u. a. die Bundestagsabgeordnete und behindertenpolitische Sprecherin der Grünen ein Gespräch zugesagt hat.

Quelle: kobinet-nachrichten, 24.04.2021, Autor Ottmar Miles-Paul



Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderter

Bifos Zeitzeug*innen

Mein Leben. Meine Geschichte. Meine Selbstbestimmung.

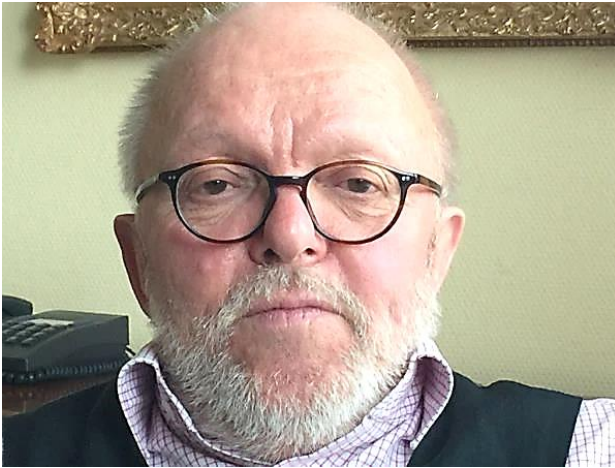
50 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die selber mit einer Behinderung leben, erzählen aus ihrem Leben und zeichnen so die Geschichte der Selbstbestimmt Leben Bewegung seit den 1950-er Jahren nach. Das Projekt: Mein Leben, Meine Geschichte(n), Meine Selbstbestimmung - Zeitzeugen mit Behinderung erzählen - möchte die persönlichen und politischen Meilensteine der Behindertenbewegung aufzeichnen und so für kommende Generationen lebendig erhalten.

Gemeinsam mit den Behindertenbeauftragten in Bund, Ländern und Kommunen, der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Zeitzeugenportal „Das Gedächtnis der Nation“ u. a. will bifos e.V. eine geschichtliche Leerstelle mit diesem Projekt füllen.

Wir denken, dass sich diese Zeitzeugeninterviews ausgezeichnet für einen Prozess der Bewusstseinsbildung eignen, insbesondere, weil auf heutigen Zeitzeugenportalen die (Auto)biografien von behinderten Menschen noch nicht vorkommen. Viele Aktivistinnen und Aktivisten der Behindertenbewegung werden interviewt, um ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse zu dokumentieren.

Es geht uns um das Bewahren des Erlebten und um eine „Lernerfahrung“ für das Heutige und Zukünftige.

Zeitzeuge: Volker Langguth-Wasem



Volker Langguth-Wasem
Foto: bifos

Volker Langguth-Wasem wurde 1946 in dem Dorf Laufach im Spessart geboren. Er ist gelernter Goldschmied und studierter Sozialarbeiter. Seit seiner Frühverrentung 1998 ist er ehrenamtlicher Bundesvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) SELBST-HILFE behinderter und chronisch kranker Menschen.

Wegen einer Achondroplasie ist er von Geburt an kleinwüchsig und besuchte die Regelschule. Er wurde zunächst Goldschmied in Hannau und studierte dann ab 1973 über den Zweiten Bildungsweg an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Frankfurt. Zunächst arbeitete er in der Frankfurter Stadtverwaltung im Jugendbildungsbereich des Jugendamtes, wechselte aber nach vier Jahren in das Sozialamt. Er wurde als erster Behindertenbeauftragter der Stadt Frankfurt berufen.

Volker Langguth-Wasem ist verheiratet. Er vertritt die BAG SELBSTHILFE unter anderem im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement und im Vorstand der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation.

Gerade die kleinwüchsigen Männer tun sich schwer in dieser Gesellschaft, weil der Mann ist groß, stark und was weiß ich noch alles. Bildlich erfüllen wir diese Vorstellungen nicht. Und da tun sich die kleinwüchsigen Männer schon schwer. Ich habe so zwei, drei kleinwüchsige Männer, die ich auf ihrem Weg begleitet habe. Wo ich immer gesagt habe, lasst Euch da nicht unterkriegen.

Aber das ist die große Diskussion, die wir Betroffenen selbst in die Gesellschaft vor allen Dingen tragen müssen, nämlich was heißt Inklusion? Inklusion in der Schule, Inklusion in der Freizeit, im Wohnen, in der Arbeit – was weiß ich – bis hin zum Sterben. Das geht ja bis an das Ende. Und das ist noch ein langer, steiniger Weg.

Experte in eigener Sache

Sie sind Lobbyist in der Behindertenbewegung. Was hat Sie im Februar 2016 nach Berlin geführt?

Nach Berlin geführt hat mich meine Funktion als Bundesvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e. V. Als kleinwüchsiger Mensch bin ich ja ein Betroffener, ein Experte in eigener Sache. Ich bin immer unterwegs – vor allem in Berlin, weil hier die Musik spielt in Sachen Inklusion, Teilhabe, Selbstbestimmung. In der letzten Woche war ich als Patientenvertreter im gemeinsamen Bundesausschuss in der AG Kinderrichtlinien in Berlin. Das sind Richtlinien zur Untersuchung der Kinder von der Geburt bis zur Einschulung: U1 bis U9. Die werden schon seit 2008



bearbeitet. Das sind also schwierige Verständigungs- und Einigungsprozesse mit der gesetzlichen Krankenversicherung und der KBV, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, sprich: mit den Kinderärzten, die keine Leistungen erbringen wollen, ohne dass sie bezahlt werden. Leider steht das Wohl des Kindes nicht unbedingt immer im Vordergrund. Es gibt sicher Kinderärzte, die das auch anders sehen. Ich arbeite in einer Arbeitsgruppe mit, um die Interessen und Belange von behinderten Kindern zu vertreten. Es geht u. a. um Untersuchungen bei Vorschulkindern zu Mukoviszidose und Hörbeeinträchtigungen, damit die betroffenen Kinder durch technische und emotionale Unterstützung einen besseren Schulstart haben können.

Wie sind Sie Bundesvorsitzender der BAG SELBSTHILFE geworden?

Ich war in meinem beruflichen Leben von 1990 bis 1998 der erste hauptamtliche Behindertenbeauftragte der Stadt Frankfurt am Main. Dort haben wir schon sehr viel dafür getan, dass die Belange und Interessen von behinderten Menschen oder Menschen mit Einschränkungen berücksichtigt wurden – ob beim Bauen, im Theater, in der Schule oder im Kindergarten. Unsere Vorstellungen wurden nicht immer und überall zu 100 Prozent durchgesetzt. Barrierefreie städtebauliche Veränderungen sind ein schwieriger Prozess für eine große Stadtverwaltung.

Biografisches

Wie haben Sie ihre Kindheit nach 1946 erlebt?

Was für ein Glück, dass ich ein Nachkriegskind bin! Selbst meine Großmutter hatte nationalsozialistische Tendenzen, nach dem Motto: Kinder wie mich hätte man früher beseitigt. Deswegen hatte ich Glück, dass ich erst 1946 geboren bin und nicht 1943. Ich bin dann 1953 in einem kleinen Dorf im Spessart, in Laufach, in die Schule gekommen. In dieser Zeit gab es noch keine Sonderschulen. Unser Sonderschulsystem ist erst später aufgebaut worden. Das heißt, es gab eine Volksschule als Dorfschule. Dort mussten alle hin, egal ob sie körperbehindert oder geistig behindert waren oder psychische Einschränkungen hatten. Mein Klassenlehrer musste mit allen Kindern der ersten und zweiten Klasse in einem Raum zurechtkommen. Aber das hat funktioniert. Meine gesamte Schullaufbahn war im heutigen Sinne schon inklusiv. Nach der Volksschule bin ich auf das Gymnasium gekommen. Damals waren die Tanzstunden schwierig für mich. In dieser Zeit fühlte ich mich das erste Mal ausgeschlossen als Kleinwüchsiger. Meine schulischen Leistungen wurden schlechter. Nach einem Gespräch mit meinem Vater entschied ich mich für eine Ausbildung zum Goldschmied. Zwei Jahre lang habe ich dann noch als Geselle in einer Goldschmiede gearbeitet, um danach Ringe in einer Fabrik zu fertigen. In dem Unternehmen gab es 300 Beschäftigte und keinen Betriebsrat. Engagierten gewerkschaftsorientierten Kolleg*innen wurde in der Fabrik sofort fristlos gekündigt. Ich realisierte damals, dass ich als schwerbehinderter Beschäftigter einen anderen Schutzraum hatte. Ich sprach mit der Gewerkschaft, der IG-Metall, vor Ort und wurde Betriebsrat. Ich erkannte, dass ich etwas Positives erzeugen konnte und als Betriebsrat auch für die Interessen meiner Kolleg*innen eintreten konnte. Ich lernte für mich und für andere Interessen durchzusetzen, und das war der Auslöser für mein Studium der Sozialen Arbeit in Hessen.



Nach meinem Studium habe ich in der Jugendarbeit des Sozialamts gearbeitet und wurde später Behindertenbeauftragter der Stadt Frankfurt. Schon während des Studiums war ich Ernst Klee und seinen Ideen begegnet. Er hatte eine Gruppe von behinderten Aktivist*innen um sich versammelt, die schon begonnen hatten, sich über ihre eigenen Interessen klar zu werden und sich durch öffentliche Aktionen gesellschaftlich zu positionieren. Damals gab es in Frankfurt ein Urteil des Richters Tempel zu einer Hotelreise. Es bezog sich auf Entschädigungsleistungen für einen Hotelgast, der mit behinderten Menschen im selben Hotel untergebracht war. Es gab einen ungeheuren Aufschrei in der Behindertenbewegung, so dass es zu einer großen Demonstration in Frankfurt kam. Ich war damals auch Aktivist, insbesondere während des Internationalen Jahres der Behinderten 1981.

Absolute Inklusion

Ich denke, dass behinderte Menschen lernen müssen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Ich hatte das Glück, es zu lernen. Das Wort Inklusion müssen wir in die Gesellschaft hineinragen. Ich wurde in Frankfurt z. B. bei der Wohnungssuche diskriminiert. Die von mir kontaktierten Vermieter sagten mir oft, dass die Wohnung, für die ich mich interessierte, schon vermietet sei, obwohl das gar nicht stimmte. Während meines Studiums der Sozialen Arbeit gründeten Studierende eine gewerkschaftliche Studiengruppe, die sich politisch mit der Rolle der Sozialarbeiter*innen auseinandersetzte. Bei dieser Auseinandersetzung ging es nicht um Kleinwuchs oder Menschen mit Behinderungen, sondern darum, wie wir uns voneinander unterschieden. Bei mir war es die Körpergröße. Alle anderen Interessen oder Bedürfnisse waren ähnlich oder gleich.

1984 habe ich geheiratet. Zur Hochzeit haben wir für alle ein großes Dorffest veranstaltet.



Im Moment gibt es eine heiße Diskussion um den Transport von E-Scootern (klappbare Elektro-Roller) in Bussen. Das ist eine hochspannende Geschichte. Diese Diskussion betrifft nicht nur Menschen mit Geh-Einschränkungen, sondern alle älteren Menschen ab 60, die derartige technische Hilfe brauchen. Mütter mit Kinderwagen werden in Bussen ohne politische Diskussion akzeptiert. Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet jede Gesellschaft und jedes Land, Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen. Menschen mit E-Scooter in ihrer Mobilität einzuschränken verletzt dieses Recht. Aber das ist die große Diskussion, die wir Betroffenen selbst in die Gesellschaft vor allen Dingen tragen müssen, nämlich was heißt Inklusion? Inklusion in der Schule, Inklusion in der Freizeit, im Wohnen, in der Arbeit – was weiß ich – bis hin zum Sterben. Das geht ja bis an das Ende. Und das ist noch ein langer, steiniger Weg.

Was gibt Ihnen persönlich die Kraft, sich in der Öffentlichkeit so engagiert für die Rechte behinderter Menschen einzusetzen?

Meine Eltern hatten in meiner Kindheit ein Kindermädchen. Dieses Kindermädchen hat mich immer und überall mit hingenommen und mir das Gefühl gegeben, dass sie mich überall dabei haben wollte. Ich glaube, dieses Dabei-sein-Können hat mich sehr geprägt. Schule und Kindergarten sind für mich wichtige Orte, an denen Inklusion gelingen kann, weil dort gemeinsam gelernt und gelebt wird. Dazu müsste aber in unserer Gesellschaft zu 100 Prozent durchgesetzt werden, dass kein Kind in eine Sondereinrichtung geht, sondern dass alle Kinder in die gleiche Schule gehen. Das Dabeisein, die Teilhabe, gibt den Kindern immer wieder neue Kraft. Und wenn sie dann noch merken, dass sie dadurch, dass sie dabei sind, auch wahrgenommen werden, gelingt Inklusion. Mit meinem E-Scooter bin ich in Berlin mobil, vom Funkturm bis zum Bundeskanzleramt – das geht. Ohne dieses technische Hilfsmittel wäre ich nicht mehr selbstbestimmt unterwegs. Mir hat besonders das Theaterspielen



geholfen. Der ‚Sommernachtstraum‘ von Shakespeare hat mir Leben eingeflößt. Auf die Bühne gehen und mich zeigen, das hat mir Kraft gegeben.

Schwierige Rahmenbedingungen für Teilhabe

Wie sehen Sie als Lobbyist in der Behindertenpolitik die gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit Behinderungen?

Als Bundesvorsitzender der AG SELBSTHILFE kann ich sagen, dass die Rahmenbedingungen für mein Engagement im Behinderten- und gesundheitspolitischen Bereich schlechter werden. Behinderte Menschen stehen heute sichtbarer in der Öffentlichkeit, aber in der öffentlichen Wahrnehmung sind behinderte Menschen nur scheinbar dabei. Als Kind und Jugendlicher war ich noch ein Problem für die Gesellschaft. Damals war Behinderung noch etwas ganz Besonderes, das nehme ich heute anders wahr, speziell hier in Berlin. Aber politisch sind wir heute ins Abseits geraten und schaffen es nicht, die Behindertenbewegung zu aktivieren. 1981 gab es große Demonstrationen, und nun müssen wir im Vorfeld der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes wieder vor das Bundeskanzleramt und den Reichstag ziehen und in den Medien Rückhalt suchen.

Wenn wir nichts machen, kommen wir nicht voran. Also bin ich mittenmang dabei. Wir haben u. a. ein Mitspracherecht bei den Krankenkassen, im gemeinsamen Bundesausschuss, bei Gesetzes- oder Referentenentwürfen, die aus dem Bundesgesundheitsministerium jedes Jahr neue Gesundheitsmodernisierungs-, Stärkungs- und Verstärkungsgesetze formulieren. Zu diesen Entwürfen nehmen wir dann Stellung. Wir sind ein hochqualifizierter Verband. Das ist wunderbar. Aber wir sind besser im Gesundheitsbereich als in dem ganzen gesellschaftlichen, sozialpolitischen Bereich. Wenn ich mich als behinderter Mensch engagieren will, muss ich all das, was ich aufgrund meiner Behinderung oder Einschränkung oder Beeinträchtigung



gung zusätzlich brauche, selbst bezahlen – außer, ich habe ein Einkommen auf Sozialhilfe- bzw. Hartz IV-Niveau. Wenn es darüber liegt, wenn ich verheiratet bin, eine Frau habe, die womöglich ein eigenes Einkommen als Arbeitnehmerin oder Rentnerin hat, dann falle ich aus dem Sozialsystem und muss alles selbst bezahlen. Dann bekomme ich gerade einmal den Steuerfreibetrag vom Finanzamt angerechnet. Das ist aber auch alles. Gut, ich bekomme noch den Nachteilsausgleich: Wenn ich in den Zoo gehe, bekomme ich Rabatt. Danke! Wenn dann hinter mir eine Mutter mit drei Kindern steht, komme ich mir schon fast schofelig vor, dass ich als behinderter Mensch noch meine Frau umsonst mit hineinnehmen kann, weil ich auch noch das Recht auf eine Begleitperson habe.

Und wenn ich mich engagieren will, brauche ich zum Beispiel ein Auto, um von Laufach in der Pfalz nach Berlin zu kommen. Solange ich gearbeitet habe, habe ich das Auto bezuschusst bekommen. Da wurde mir der behindertengerechte Umbau des Autos und anderes bezahlt. Aber in dem Moment, in dem ich nicht mehr arbeite, ist das alles weg. Das sind dann die Rahmenbedingungen. Ich weiß nicht, wie das zum Beispiel bei blinden Menschen ist, die einen Blindenhund brauchen oder eine Haushaltshilfe, die einkauft – ob so etwas noch bezahlt wird, wenn diese Menschen einmal nicht mehr zur Arbeit gehen. Womöglich heißt es dann, der könne ja nun ganz daheimbleiben. Da gibt es merkwürdige Überlegungen. Das ist schon schwierig geworden. Man sieht es jetzt auch noch einmal an der Flüchtlingsdiskussion. Was bekommen die Geflüchteten und was wir? Da muss man gut aufpassen: Jeder kann etwas bekommen, wir sind ein reiches Land. Nur, wenn der Herr Schäuble seine schwarze Null will, wird es schwierig. Und wenn der Staat Banken rettet, ist ihm auch nichts zu teuer, auch nichts für den Militärhaushalt. Solche Milliarden sind unserem Staat nicht zu viel. Aber wenn es um Menschen geht, um Menschenrechte, und deren Finanzierung, dann wird gefragt: „Ist das denn wirklich nötig?“



Sich nicht unterkriegen lassen

Wenn Sie Ihr Engagement von Anfang an betrachten, was hat Sie am meisten berührt?

Spontan fällt mir da nichts ein. Für mich sind die verschiedenen Punkte relativ gleichwertig. Aber es kommt immer wieder vor, dass ich jemanden dazu bringen kann, sich doch nicht unterkriegen zu lassen. Auch im privaten Bereich: Gerade die kleinwüchsigen Männer tun sich schwer in dieser Gesellschaft, weil der Mann ist groß, stark und was weiß ich noch alles. Bildlich erfüllen wir diese Vorstellungen nicht. Und da tun sich die kleinwüchsigen Männer schon schwer. Und ich habe so zwei, drei kleinwüchsige junge Männer, die ich auf ihrem Weg begleitet habe. Wo ich immer gesagt habe: „Lasst Euch da nicht unterkriegen.“ Ich habe immer wieder versucht, ihnen über die eine oder andere Klippe zu helfen, auch dadurch, dass ich da war, mit ihnen geredet habe, ihnen auch von meinen Klippen erzählt habe, an denen es für mich schwierig war, und ihnen gezeigt habe, wie sie versuchen können, ihre zu überwinden. Das ist schon auch ein schönes Gefühl. Das gibt mir eine Menge, wenn diese damaligen Kinder heute dastehen und zum Beispiel einen Betrieb haben. Der eine hat ein eigenes Filmunternehmen aufgezogen: toll! Der hatte irgendwann gesagt: „Ich muss einmal eine Woche zu euch kommen, mit euch leben, sehen, wie das geht.“ Das hat ihm sicher auch etwas gegeben für seinen Lebensweg. Solche Dinge berühren mich schon. Ein weiteres Beispiel betreffen meine Enkelkinder: Die sind jetzt in der 4. Grundschulklasse. Unsere Enkeltochter erlebt natürlich, wie sich ihr Opa ganz normal bewegt und immer alles Mögliche macht. Die haben in der großen Pause Verstecken gespielt auf dem Schulhof, und sie hatten einen Jungen in der Klasse mit Leukämie, der saß im Rollstuhl. Sie war die Einzige, die nicht gefunden wurde, weil sie nämlich zu diesem Luca gesagt hat: „Ich setze dich gerade einmal daneben auf den Stuhl. Gib mir deinen Anorak.“ Sie hat den Anorak angezogen und sich in den Rollstuhl gesetzt und



ist damit über den Schulhof gefahren. Da haben die anderen sie nicht gefunden. Das ist Inklusion. Das war für sie ganz selbstverständlich, sie hat gar nicht darüber nachgedacht. Das sind Momente, in denen ich denke: ‚Kind, du hast es verstanden. Man muss sich in Zukunft keine Gedanken mehr um dich machen. Denn es ist völlig klar, wie wir mit Menschen, die irgendwelche Beeinträchtigungen haben, umgehen: nämlich ganz selbstverständlich.‘ Gefragt hatte sie den Jungen natürlich schon. Das sind so Dinge, bei denen ich denke: ‚Toll, es hat doch etwas bewirkt, und zwar nachhaltig.‘

Auffallen im negativen und im positiven Sinn

Gab es in Ihrem Leben Momente, in denen Sie ihre Behinderung auch als Chance wahrgenommen haben?

Ich habe das tatsächlich mit zunehmendem Alter immer mehr als Chance gesehen, denn als Benachteiligung. Da ist einerseits die Benachteiligung: Ich kann nicht einfach einen Mietwagen nehmen. Ich muss mit öffentlichen Verkehrsmitteln hierher nach Berlin kommen, und das ist für mich schwierig. Ich bräuchte auch einen Mietwagen, um mich hier in Berlin besser bewegen zu können. Aber da war andererseits die Schule: Dort wurde ich auch einmal wahrgenommen. Und wenn ich in einem Fach mal schwächer war, dann wurde gesagt: „Komm, jetzt probiere es doch noch einmal.“ Ich bekam im Zweifelsfall noch einmal eine Chance. Dann kam während meiner Goldschmiedezeit die Geschichte mit der Interessenvertretung in der Firma. Die habe ich als Chance genutzt, tatsächlich etwas bewirken zu können in meinem Leben, und zwar nicht nur für mich, sondern auch für andere Menschen. Genauso kam es dann später als Behindertenbeauftragter. Dass ich da etwas bewirken konnte, war nicht nur für mich selbst eine Erleichterung, sondern auch für andere. Als ich Behindertenbeauftragter war, merkten andere, dass ich nicht nur für meine Gruppe der Kleinwüchsigen eintrat,



sondern für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen, auch für ältere Menschen. Und heute bin ich für BAG SELBSTHILFE tätig. Davon profitiert auch die BAG SELBSTHILFE. Das sage ich nicht aus Eitelkeit, sondern, wenn ich mit unserem Bundesgeschäftsführer irgendwo erscheine, sieht und weiß jeder, jetzt kommt die BAG SELBSTHILFE. Das vergessen die Akteure und Politiker nicht, auch wenn ich nur einmal langgelaufen bin. Meine Frau hat schon Sachen erlebt ... – die hat gesagt: „Da treffe ich irgendwo jemanden und der sagt zu mir: ‚Mensch, dich habe ich doch vor vier Wochen am See oder sonst wo spazieren gehen gesehen.‘ Dann überlege ich: War ich vor vier Wochen am See gewesen? Ja, tatsächlich.“ Dass die anderen einen wahrnehmen und nicht vergessen – also, das ist schon etwas. Der Nachteil ist: Inkognito geht gar nichts. Neulich war ich mit meinem Enkelsohn im Kino. Da hat der vom Kino gesagt: „Sie waren doch letzte Woche auch hier gewesen.“ Die Kinder genießen es inzwischen, dass, egal wo, die Menschen mir gegenüber freundlich sind und grüßen. Letztes Jahr im Urlaub mit den Enkeln war es dasselbe: Wo wir hinkommen, sind die Menschen einen Schlag freundlicher, höflicher. Aber das ist heutzutage so. Es gab Zeiten, da war das nicht so. Heute sind die Menschen im Servicebereich – im Hotel oder im Schwimmbad – in der Regel höflicher. Natürlich gibt es auch Ausnahmesituationen. So war neulich genau das Gegenteil passiert: Man war uns etwas verbohrt und verbissen begegnet. Es ist nicht immer alles eitel Sonnenschein, dafür sind wir noch zu weit von einer inklusiven Gesellschaft entfernt. Aber das Klima für behinderte Menschen ist besser geworden.



Mehr Miteinander

Wenn Sie sich drei Wünsche erfüllen könnten, persönliche oder auch gesellschaftliche, welche Wünsche wären das?

Ich fände es gut, wenn sich die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement, für die Selbsthilfe, für die Behindertenhilfe, noch einmal verbessern würden. Dass nicht nur die bürgerliche Mitte sich dieses Engagement leisten kann, sondern sehr viel mehr Menschen. Dann würde auch eine andere Stimmung entstehen. Das wäre für mich persönlich, in meinem Lebensumfeld, gut. Was ich hier in Berlin erlebe und mit welchen Menschen ich hier zusammen treffe, das ist das krasse Gegenstück. Deshalb wünsche ich mir, dass wirklich noch einmal die Bildungssituation, die Inklusion in der Schule, vorankommt. Das ist für mich das Entscheidende, und dass nicht immer wieder diese Diskussionen aufkommen, wie in Nordrhein-Westfalen, was uns das alles kostet. Dabei sagt keiner, dass die parallel laufenden Schulsysteme von Regelschule und Sonderschule mindestens genauso viel kosten, wenn nicht noch mehr. Ich vergleiche das jetzt mit der Flüchtlingsdiskussion. Was uns die Geflüchteten bringen, sagt niemand. Aber was sie uns kosten, das ist immer die Frage.

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Anerkennung kommt über die Gesellschaft, ist aber auch individuell abhängig. Das ist ganz schwierig. Ich persönlich brauche nicht viel mehr Anerkennung als ich habe. Ich bin relativ zufrieden in der Zwischenzeit. Ich habe meinen Frieden sowohl mit der Gesellschaft, als auch mit meinem ganz persönlichen Umfeld gefunden. Man muss auch als behinderter Mensch neue Möglichkeiten selbst ausprobieren, auch zusammen mit anderen. Zum Beispiel dieses ganze betreute Wohnen für Behinderte: Das ist auch schon einmal ein Schritt weiter. Aber noch weiter ginge er natürlich, wenn behinderte und nichtbehinderte Menschen zusammenwohnen würden. Wir werden in Zukunft noch sehr



viel mehr andere Wohnformen kreieren müssen, weil zu wenige arbeiten und andere womöglich mitversorgen, und die, die versorgt oder betreut werden müssen, mehr sind als die, die arbeiten und dabei noch Zeit und Kraft übrighaben, um Menschen zu begleiten und zu versorgen. Das muss nicht immer gleich eine bezahlte Dienstleistung sein. Heute will jede*r für sich sein, dabei muss man nur die Türen wieder aufmachen. Dieses Hindernis zu überwinden liegt mir am Herz. Ich selbst habe in Wohngemeinschaften gelebt. Ich weiß auch, woran sie scheitern können, schon an Kleinigkeiten. Deshalb wünsche ich mir, dass wir über Formen des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens nachdenken und uns nicht in Sonderarbeitsformen abschieben lassen. Ich bin schon sehr geprägt durch den Gedanken des Miteinanders, auch bei der Arbeit. Selbst bei uns im Dachverband ist jetzt die Rahmenbedingung so, dass wir uns auf Kernaufgaben beschränken müssen, weil wir für anderes kein Geld haben. Trotzdem versuche ich, immer und immer wieder zu sagen: „Nein, wir müssen da jetzt auch noch ran.“ Ich bin auch im Beirat der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V. (Agfa). Mit der Agfa versuche ich eine Kooperation hinzubekommen, so dass es zwischen den beiden Dächern – Seniorenorganisation und Behindertenorganisation – eine Verbindung gibt. Es sollte nicht jeder für sich arbeiten. Nur wir haben die Ressourcen nicht, weder die materiellen noch die personellen Ressourcen. Haben wir nicht. Das heißt, wenn da nicht einer ist, der dann engagiert dabei ist und sagt, okay, ich mache es trotzdem. Dann läuft das alles nebeneinander. Und das ist genau das, was sie wollen. Dass wir nebeneinander und nicht miteinander arbeiten oder uns verbinden.

Ohne Geld nur schöne Theorie

Uns wird immer gesagt, unsere Forderungen seien nachvollziehbar, aber das Geld bekommen wir nicht. Es gibt heute 2016 keine Pauschale mehr, keine institutionelle Förderung, sondern nur noch das



Instrument Projektförderung. Wir können aber unseren Dachverband nicht länger als zwanzig Jahre mit einer Projektförderung über Wasser halten.

Beim Bundesteilhabegesetz war es besonders sichtbar: Die eingeplanten 5 Milliarden Euro, die verschoben wurden in den allgemeinen Haushaltstopf zur Strukturförderung in den Kommunen und Ländern, die dienen doch nur einem durchsichtigen wahlkampfaktischen Manöver. Bundesfinanzminister Schäuble hätte auch noch fünf Milliarden hergeben können, wenn er gewollt hätte, aber nein, es werden die fünf Milliarden aus dem Bundesteilhabegesetz genommen, und damit wird die Einkommens- und Vermögensunabhängigkeit in weite Ferne gerückt. Die werden wir in dieser Legislaturperiode nicht bekommen und vermutlich auch nicht in der nächsten. Das ist das Schlimme an der ganzen Sache. Dieses ganze Bundesteilhabegesetz diskutieren wir hier in unserem Zirkel in dem behindertenpolitischen Bereich mit den behindertenpolitischen Sprechern der Fraktionen. Die interessieren sich vielleicht für die Behindertenbeauftragten in den Ländern und Kommunen, aber dann ist auch schon Schluss. Die Gesellschaft interessiert das alles überhaupt nicht. Immer nur heißt es: „Das kostet Geld.“ Das ist schlimm. Erst wenn wir diese Haltung geknackt haben, haben wir unser Ziel erreicht.

Quelle: Dieses Interview wurde geführt von Andreas Brüning, bifos Zeitzeug*innen.

<https://www.zeitzeugen-projekt.de/index.php/die-zeitzeuginnen/volker-langguth-wasem>
https://www.zeitzeugen-projekt.de/images/PDF/Langguth-Wasem_Interview.pdf

Bildungsreferent: Benjamin Bechtle, B.A.



Bildungs- und Forschungsinstitut zum Selbstbestimmten Leben Behinderter e.V.
Salvador-Allende-Platz 11, 07447 Jena
Tel. (geschäftl.) 0721 75406223, Mobil (geschäftl.): 01579-2309465, www.bifos.org



Antrag der Patientenvertretung: Letzter Umsetzungsschritt erfolgt - Unterkieferprotrusionsschiene wird Kassenleistung

Berlin, 06.05.2021. Die Unterkieferprotrusionsschiene (UPS) bei obstruktiver Schlafapnoe ist nun auch in der zahnärztlichen Versorgung verankert. Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat dazu heute Änderungen in der Behandlungs-Richtlinie für die vertragszahnärztliche Versorgung beschlossen.

Bereits in seiner Sitzung am 20. November 2020 hat der G-BA beschlossen, die UPS bei obstruktiver Schlafapnoe in die Richtlinie des G-BA zu Untersuchungs- und Behandlungsmethoden der vertragsärztlichen Versorgung (Richtlinie Methoden vertragsärztliche Versorgung – MVV-RL) aufzunehmen. Dabei wurde festgelegt, dass Erwachsene, bei denen eine behandlungsbedürftige obstruktive Schlafapnoe diagnostiziert wurde und eine Überdrucktherapie nicht erfolgreich durchgeführt werden kann, eine UPS zu Lasten der Krankenkassen verordnet bekommen können.

Mit dem heutigen Beschluss werden nun die Regelungen zur Anfertigung und Anpassung einer UPS durch Zahnärztinnen und Zahnärzte festgelegt. So wurden die Kontraindikationen aus zahnmedizinischer Sicht definiert. Zudem muss die verordnungsfähige Schiene zahntechnisch individuell angefertigt werden und mindestens in Millimeterschritten anpassbar sein. Vertragsärztinnen und Vertragsärzte, die über eine diesbezügliche Genehmigung verfügen, können die Therapie zu Lasten der gesetzlichen Krankenkassen verordnen. Die Anpassung erfolgt durch Vertragszahnärztinnen und Vertragszahnärzte.



Die Patientenvertretung freut sich über diesen nächsten Schritt. „Damit sind nun die notwendigen Voraussetzungen für die Anfertigung einer passgenauen Schiene in der Zahnarztpraxis geschaffen worden“ so Hartmut Rentmeister vom Bundesverband Gemeinnützige Selbsthilfe Schlafapnoe Deutschland e.V. (GSD)

Die obstruktive Schlafapnoe ist eine chronische Schlafstörung mit Atmungsaussetzern, die lebensbedrohliche Folgeerkrankungen nach sich ziehen kann. Betroffene kämpfen im Alltag mit Schläfrigkeit bis hin zu unfreiwilligem Einschlafen (Sekundenschlaf). In der Regel wird mit einer Atemmaske ein Überdruck während des Schlafens erzeugt, welche die nächtlichen Atmungsstillstände verhindert.

Nicht alle Betroffenen können die Überdrucktherapie durchführen bzw. tolerieren und sind auf eine Alternative z.B. in der Form einer Unterkieferprotrusionsschiene angewiesen. Die Schiene wird nachts im Mund getragen, um die Atemwege offen zu halten.

Ansprechpartner: Hartmut Rentmeister, Patientenvertreter, Bundesverband Gemeinnützige Selbsthilfe Schlafapnoe Deutschland e.V. (GSD)
E-Mail: hartmut.rentmeister@chronische-schlafstoerungen.de
Burga Torges
Referatsleitung Presse- & Öffentlichkeitsarbeit

BAG SELBSTHILFE
Kirchfeldstraße 149
40215 Düsseldorf
Tel.: 0211-31006-25
Fax.: 0211-31006-48

burga.torges@bag-selbsthilfe.de



ROLLINGPLANET gratuliert:

„Hunde für Handicaps“ feiert 30. Geburtstag

Für viele Menschen mit Behinderung ist der Assistenzhund als Alltagshelfer nicht wegzudenken. Dabei ist das Konzept in Deutschland noch jung – erst mit der Gründung des Vereins begann die Ausbildung hierzulande.



„Hunde für Handicaps“ hat seit seiner Gründung bereits knapp 50 Assistenzhunde ausgebildet – so wie beispielsweise Ronja. (Foto: Facebook/Hunde Für Handicaps)

Die Geschichte des Vereins begann am 25. Mai 1991 in Berlin: Eine Gruppe von Hundefreunden mit und ohne Behinderung gründete eine Gemeinschaft, um ihre Tiere gemeinsam zu trainieren und zu Assistenzhunden auszubilden.

„Aus dieser Idee entstand das Konzept des heutigen Assistenzhundes, der Behinderungen seines Menschen durch Hilfeleistungen ausgleicht“,

erzählt die Vereinsvorsitzende Sabine Häcker. Eine große Feier für die mittlerweile 100 Mitglieder musste aufgrund der Pandemie abgesagt werden, teilte der Verein mit. Stattdessen soll das Jubiläum online über Zoom zelebriert werden.

Die Geschichte des Vereins

Vor 30 Jahren steckte die Inklusion noch in den Kinderschuhen – oder war bei Hundesportvereinen schlicht nicht vorhanden.

„Die Barrieren in den Köpfen waren riesig“,

erinnert sich Häcker. Die ursprüngliche Idee hinter der Gründung war, einen Rahmen zu schaffen, in dem Hundehalter mit und ohne Behinderung gemeinsam ihre Tiere trainieren konnten.

Dafür steht der Verein auch heute noch. Neben inklusiven Trainings, zugeschnitten auf den Bedarf des Besitzers, engagiert sich „Hunde für Handicaps“ auch politisch für die Rechte der Halter und die Anerkennung von Assistenzhunden als Hilfsmittel. Die Ausbildung kostet zwischen 20.000 und 25.000 Euro – ohne Bezuschussung durch Krankenkassen, wie beispielsweise bei Blindenführhunden.

Daher sind zukünftige Halter und der gemeinnützige Verein auch auf Spenden angewiesen. Weitere Informationen:

<https://www.hundefuerhandicaps.de/>

Quelle: ROLLINGPLANET, 25. Mai 2021



Köln, 15. Juni 2021

Auto fahren mit Behinderungen: Technik macht es möglich

Neues Informationsportal online: REHADAT-Autoanpassung

Die eigene Mobilität ist wichtig für ein selbstständiges Leben und die berufliche Teilhabe. Hierzu gehört auch die individuelle Nutzung des Autos, um beispielsweise den Arbeitsplatz täglich erreichen zu können. Menschen mit körperlichen Einschränkungen benötigen oftmals technische Anpassungen an ihren Fahrzeugen, um sie sicher bedienen zu können. Das neue Portal REHADAT-Autoanpassung gibt einen Überblick über spezialisierte Fahrschulen und Umrüstbetriebe in Deutschland. Ein Suchfilter nach Ort, Umkreis oder nach speziellen Dienstleistungen erlaubt eine regionale und zielgerichtete Eingrenzung. Praktische Hinweise zu Fahrzeugumrüstungen, Führerschein und Fahrerlaubnis, Fördermöglichkeiten und Tipps zum Fahren im Straßenverkehr runden das Angebot ab.

Vernetzt sind die Inhalte mit weiterführenden Informationen aus anderen REHADAT-Portalen wie beispielsweise zu Fahrzeugtechnik, Literatur, Praxisbeispielen aus der Arbeitswelt, Beratungsstellen und Gerichtsurteilen.

„Wir freuen uns, dass wir das Portal Autoanpassung bei REHADAT anbieten können. Individuelle Mobilität ist für die berufliche und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen von großer Bedeutung“, so Projektleiterin Andrea Kurtenacker.

Hier können Sie das Portal aufrufen:
www.rehadat-autoanpassung.de

Kontakt: Patricia Traub, Tel.: 0221 4981-801,
E-Mail: traub@iwkoeln.de

Über REHADAT: REHADAT ist das zentrale, unabhängige Informationsangebot zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Die Informationen richten sich an Betroffene und alle, die sich für ihre berufliche Teilhabe einsetzen. Alle Angebote sind barrierefrei und kostenlos zugänglich.

REHADAT ist ein Projekt des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln e. V., gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) aus dem Ausgleichsfonds.

REHADAT – Informationen zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, Anja Brockhagen, Postfach 10 19 42, 50459 Köln, Telefon: 0221 4981-845, E-Mail: brockhagen@iwkoeln.de

Erfolg für die BAG SELBSTHILFE:

Assistenz im Krankenhaus für Menschen mit Behinderung endlich abgesichert

Düsseldorf, 28.06.2021. Menschen mit Behinderungen, die im Alltag von Assistenzkräften unterstützt werden, benötigen diese Unterstützung auch während einer Behandlung im Krankenhaus oder einer Reha-Einrichtung. Bislang war nicht geregelt, wer die Kosten dafür übernimmt. Die BAG SELBSTHILFE hatte vehement an die Regierung appelliert, diesen unhaltbaren Zustand noch in dieser Legislaturperiode zu ändern und entsprechende eindeutige gesetzliche Regelungen zu schaffen. Der von der Bundesregierung vorgelegte Regelungsentwurf ist nun vom Bundestag beschlossen worden. Demnach soll künftig die Krankenkasse zahlen, wenn Angehörige oder Personen aus ihrem persönlichen Umfeld PatientInnen mit Behinderung begleiten. Assistieren MitarbeiterInnen von Einrichtungen oder Diensten der Behindertenhilfe, sollen die Träger der Eingliederungshilfe zahlen.

„Wir sind erleichtert, dass sich Menschen mit Behinderungen nach so vielen Jahren der Unklarheit nun endlich sicher und ohne zusätzliche Sorge über die Kostenübernahme der Begleitung einer Behandlung im Krankenhaus unterziehen können. Denn Sicherheit und

Kommunikationsmöglichkeiten sind unabdingbare Voraussetzungen für eine erfolgreiche Behandlung. Wir erwarten, dass nach der Zustimmung des Bunderates, diese Regelungen umgehend umgesetzt werden“, erklärt Dr. Martin Danner, Bundesgeschäftsführer der BAG SELBSTHILFE.

Burga Torges

Referatsleitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

BAG SELBSTHILFE

Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.

Kirchfeldstraße 149

40215 Düsseldorf

Fon: 0211 3100625

Fax: 0211 3100634

www.bag-selbsthilfe.de

burga.torges@bag-selbsthilfe.de

Die BAG SELBSTHILFE mit Sitz in Düsseldorf ist die Dachorganisation von 120 bundesweiten Selbsthilfeverbänden behinderter und chronisch kranker Menschen und ihrer Angehörigen. Darüber hinaus vereint sie 12 Landesarbeitsgemeinschaften und 7 außerordentliche Mitgliedsverbände.

Der BAG SELBSTHILFE sind somit mehr als 1 Million körperlich-, geistig-, sinnesbehinderte und chronisch kranke Menschen angeschlossen, die sowohl auf Bundes- und Landesebene tätig sind als auch auf lokaler Ebene in Selbsthilfegruppen und Vereinen vor Ort.

Selbstbestimmung, Selbstvertretung, Integration, Rehabilitation und Teilhabe behinderter und chronisch kranker Menschen sind die Grundsätze, nach denen die BAG SELBSTHILFE für die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung behinderter und chronisch kranker Menschen in zahlreichen politischen Gremien eintritt.

VERBANDS DIENST

Verbandsdienst Nr. 83/2021 vom 23.07.2021

E-Mail: ricarda.tosch@bag-selbsthilfe.de

Höherer Zuschuss für Menschen mit Behinderungen beim Kauf eines Kraftfahrzeugs – Änderung der Kraftfahrzeughilfe-Verordnung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit dem Teilhabestärkungsgesetz (Artikel 13 d) wurde im § 5 Abs. 1 der Kraftfahrzeughilfeverordnung der Bemessungsbetrag für die Beschaffung eines Kraftfahrzeugs erhöht. Diese Regelung trat am 10.06.2021 in Kraft.

Künftig wird die Beschaffung eines Kraftfahrzeugs bis zu einem Betrag von 22.000 Euro gefördert. Bislang waren maximal 9.500 Euro vorgesehen. Die Kosten für eine behinderungsbedingte Zusatzausstattung bleiben bei der Ermittlung unberücksichtigt.



Im Einzelfall wird ein höherer Betrag zugrunde gelegt, wenn Art oder Schwere der Behinderung ein Kraftfahrzeug mit höherem Kaufpreis zwingend erfordert.

Die Hilfe zur Beschaffung eines Kraftfahrzeuges wird in der Regel als Zuschuss geleistet und ist einkommensabhängig.

Die Voraussetzungen für die Leistungen der Kraftfahrzeughilfe sind in § 3 KfzHV festgelegt.

In Abs. 1 ist geregelt, dass Menschen mit Behinderungen Leistungen der Kraftfahrzeughilfe in Anspruch nehmen können, wenn sie aufgrund ihrer Behinderung nicht nur vorübergehend auf die Benutzung eines Kraftfahrzeugs angewiesen sind, um ihren Arbeits- oder Ausbildungsort zu erreichen. Ferner muss der Antragsteller das Fahrzeug selbst führen können, oder es ist gewährleistet, dass ein Dritter das Fahrzeug für ihn führt.

Weitere Regelungen der KfzHV finden Sie hier: [KfzHV - Verordnung über Kraftfahrzeughilfe zur beruflichen Rehabilitation \(gesetz-im-internet.de\)](#)

Mit freundlichen Grüßen

Ricarda Tosch
Referatsleitung Recht und Sozialpolitik

Auf die Farbe kommt es an



© Pixabay

Rosa, Blau, Gelb oder Weiß: Patientinnen und Patienten können Rezepte für Arzneimittel nach der ärztlichen Ausstellung unterschiedlich lange in Apotheken einlösen.

Darauf weist die Bundesvereinigung Deutscher Apothekenverbände (ABDA) hin. Patientinnen und Patienten sind demnach auf der sicheren Seite, wenn sie mit einem Rezept direkt am Tag der Ausstellung oder ein, zwei Tage danach in die Apotheke gehen. Denn je nach Farbe verfallen die meisten Rezepte irgendwann ihre Gültigkeit und dürfen von den Apotheken nicht mehr beliefert werden, warnt die ABDA. Dem Verband zufolge gelten die Fristen auch, wenn Medizinprodukte oder Hilfsmittel ärztlich verordnet wurden.

Die Regelungen im Überblick:

- Die **rosa** Rezeptblätter zu Lasten der Gesetzlichen Krankenkasse sind genau 28 Tage lang gültig. Dies wurde Anfang Juli konkretisiert, zuvor waren sie einen Monat lang gültig.
- Privatrezepte sind meist **blau** und drei Monate lang gültig.
- Auf **gelben**, mehrteiligen Rezepten werden Betäubungsmittel wie zum Beispiel stark wirksame Schmerzmittel verordnet. Sie bleiben sieben Tage lang gültig.
- **Weiß**e T-Rezepte bestehen aus zwei Teilen und sind nach ihrer Ausstellung sechs Tage gültig. Auf ihnen werden Arzneimittel verordnet, die bei schwangeren Frauen zu Fehlbildung der Embryonen führen könnten. Bei diesen Arzneimitteln sind besondere Sicherheitsmaßnahmen zu beachten.
- **Rosa** Entlassrezepte werden Patientinnen und Patienten im Krankenhaus ausgestellt, wenn die Entlassung aus der Klinik unmittelbar bevorsteht. Der Hinweis "Entlassmanagement" ist auf die Formulare aufgedruckt. Sie sind aktuell wegen der Corona-Pandemie sechs Werkzeuge lang gültig, sonst drei - jeweils inklusive des Ausstellungstags.
- **Grüne** Rezepte, auf denen Ärzte rezeptfreie Arzneimittel empfehlen, sind unbegrenzt lange gültig.

Quelle: Sozialverband VdK Deutschland, 10.08.2021

Rika Esser nun Mind auf Mainz



Foto von Rika Esser
Foto: GIZ

Mainz (kobinet) Die Landesbehindertenbeauftragte von Hessen ist eine von 75 Menschen, die Mind auf Mainz sind. "Fühle mich geehrt, ein "Mind of Mainz" zu sein: <https://gutenberg-netzwerk.uni-mainz.de/.../rikaesser/>", teilte Rika Esser auf ihrer Facebookseite mit. Auf der alumni-Seite der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (JGU) beantwortet sie dazu einige Fragen.

"Rika Esser ist die erste hauptamtliche Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderungen. 1971 geboren, studierte sie nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr ab 1992 an der JGU die Fächer Publizistik, Amerikanistik und Betriebswirtschaftslehre. Schon während ihres Studiums setzte sie sich für ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen ein und hat viele Verbesserungen, beispielsweise an Gebäuden des Campus, mitinitiiert. Nach mehreren Auslandsaufenthalten in den USA und Japan schloss sie im Jahr 2000 ihr Studium an der JGU als Magistra Artium ab", heißt es auf der Alumni-Seite u.a. zu Rika Esser.

Quelle: kobinet-nachrichten, Ottmar Miles-Paul, 16.08.2021

Internettipps

Sport:

- Unter <https://www.dbs-npc.de/paralympics-aktuelles.html> gibt's Informationen zu den Paralympischen Spielen in Tokio.

Mode:

- my pulli fertigt Pullover, Strickjacken, Pullunder und Westen nach Maß.
<https://www.mypulli.de/>

Reisen:

- Barrierefrei Reisen

Travelable liefert Menschen mit Behinderungen Informationen zur Barrierefreiheit in Städten. Reisende finden hier Informationen, wie es in der gewünschten Stadt um Mobilität bestellt ist, welche Freizeitmöglichkeiten bestehen und wo sie bei Bedarf Hilfe erhalten können.

<https://travelable.info/>



Abschied

*Es ist zu Ende mit den Schmerzen, Du hast deinen Frieden gefunden,
aber verlassen sind die Herzen, die Dich schmerzlich vermissen.*

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet
die Mitte unserer Familie, meine liebevolle Mutter,
Schwiegermutter und Tante zu sich.



Wilma Waltraud Kabatzki

★ 28. November 1955 † 17. Februar 2021

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen nehmen wir Abschied.

Mike Wiese geb. Kabatzki

Sandra Wiese

und engste Familienangehörige

Wir verabschieden uns von der lieben Verstorbenen in einem Gottesdienst
am 12. März 2021, um 09.00 Uhr in der Kapelle auf dem Friedhof Bardenberg.

Anschließend findet die Urnenbeisetzung im engsten
Familien- und Freundeskreis statt.

Kondolenzanschrift des Trauerhauses Kabatzki:
Bestattungen Deussen, Heidestraße 29, 52146 Würselen

Hubert Debertshäuser



geboren am 22.11.1948, verstorben am 20.02.2021

Wir trauern um unser Mitglied Hubert Debertshäuser.

Hubert trat am 13. September 1993 in den VKM Bayern ein. Er war leidenschaftlicher Fotograf für die Suhler Zeitung „Freies Wort“ und liebte den Wald und die Berge.

Unsere Gedanken sind bei seiner Tochter.

Angelika Berghammer

In liebevoller Erinnerung
an

Angelika Berghammer

* 30. September 1951

† 24. April 2021

Wenn ihr an mich denkt,
seid nicht traurig.
Erzählt von mir und traut
euch ruhig zu lachen.
Lasst mir einen Platz
zwischen euch,
so wie ich ihn im Leben hatte.

o.V.



TrauerHilfe DENK



Angelika trat am 4. Februar 1978 in den
VKM Bayern ein.

Sie starb kurz nach ihrem Mann Helmut.

Franz Schaffer

Das Sichtbare ist vergangen, die Erinnerung aber bleibt.



Der Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein trauert um Franz Schaffer. Er starb am 8. Juli 2021 im Alter von 70 Jahren. 2016 kamen er und seine Frau Karin nach der Auflösung des Landesverbandes Brandenburg/Berlin in unseren Landesverband. Seine fröhliche, offene Art auf andere zuzugehen, werden wir vermissen.

Lebensweisheiten

Man merkt nie, was schon getan wurde, man sieht immer nur, was noch zu tun bleibt (Marie Curie).

Monde und Jahre vergehen, aber ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch (Franz Grillparzer).

Wenn man glücklich ist, soll man nicht noch glücklicher sein wollen (Theodor Fontane).

Die Zukunft kann man am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet (Alan Kay).

Die großen Augenblicke im guten wie im bösen Sinne sind die, in denen wir getan haben, was wir uns nie zugetraut hätten (Marie von Ebner-Eschenbach).

Alle Kraft, die wir fortgeben, kommt erfahren und verwandelt wieder über uns (Rainer Maria Rilke).



Informationen	Vereinsdaten VKM
<p style="text-align: center;">Einsendeschluss</p> <p style="text-align: center;">für die nächste Ausgabe</p> <p style="text-align: center;">unserer TROTZDEM</p> <p style="text-align: center;">ist der</p> <p style="text-align: center;">15. Februar 2022!</p>	<p>Der Bundesselbsthilfeverein Kleinvüchsiger Menschen ist eingetragen im Vereinsregister Nr. 7275 beim Amtsgericht in Hamburg</p>
	<p>Hinweis:</p> <p>Bitte überweist Euren Mitgliedsbeitrag direkt auf das Konto Eures Landesverbandes!</p>
	<p>Jahresbeitrag:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Einzelperson 35,00 Euro ➤ Paar/Lebensgemeinschaft 60,00 Euro ➤ Jedes weitere Familienmitglied 5,00 Euro ➤ Sozialbeitrag 17,50 Euro

Frau
Lydia Maus
Stadtweg 28 B
31191 Algermissen

Aufnahme - Antrag

Name: _____ Vorname: _____

Straße / Hausnr.: _____

PLZ: _____ Wohnort: _____

Tel.: _____ E-Mail: _____

Geboren am: _____ Familienstand: _____

Beruf: _____

Behinderung/Kleinwuchsart: _____

weitere Einschränkungen: _____

Körpergröße: _____

(bei außerordentlichen Mitgliedern nicht erforderlich)

Ich beantrage die Mitgliedschaft als:

- ordentliches Mitglied (bis 1,50 m)
Mitgliedsbeitrag: Einzelperson 35,00 €, Paar 60,00 €, Sozialbeitrag 17,50 €
- außerordentliches Mitglied (ab 1,51 m)
Mitgliedsbeitrag: Einzelperson 35,00 €, Paar 60,00 €, Sozialbeitrag 17,50 €

Ich möchte folgendem Landesverband angehören:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Baden-Württemberg | <input type="checkbox"/> Bayern |
| <input type="checkbox"/> Hamburg / Schleswig-Holstein | <input type="checkbox"/> Kurhessen-Harz |
| <input type="checkbox"/> Nordrhein-Westfalen | <input type="checkbox"/> Rhein-Hessen-Saar |

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung in der derzeit gültigen Fassung an.
Ich bin damit einverstanden, dass der Bundesselbsthilfeverband Kleinwüchsiger Menschen e. V. meine oben angegebenen Daten zur internen Mitgliederverwaltung speichert und nutzt.
Die Informationen nach der Datenschutzgrundverordnung habe ich zur Kenntnis genommen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____
(Bei Minderjährigen Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Aufnahmeantrag an Lydia Maus senden

Informationspflichten gemäß Artikel 13 und 14 Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)

Nach Artikel 13 und 14 EU-DSGVO hat der Verantwortliche einer betroffenen Person, deren Daten er verarbeitet, die in den Artikeln genannten Informationen bereit zu stellen. Dieser Informationspflicht kommt dieses Merkblatt nach.

1. Namen und Kontaktdaten des Verantwortlichen sowie gegebenenfalls seiner Vertreter:
Bundeseilbthilfeverband Kleinwüchsiger Menschen e.V., gesetzlich vertreten durch den Vorstand nach § 26 BGB, Frau Lydia Maus, Stadtweg 28b, 31191 Algermissen, lydia.maus@kleinwuchs.de.
2. Kontaktdaten des Datenschutzbeauftragten/der Datenschutzbeauftragten:
Harald Berndt, Fenchelweg 4, 56587 Oberhonnefeld, harald.berndt@kleinwuchs.de
3. Zwecke, für die personenbezogenen Daten verarbeitet werden:
Die personenbezogenen Daten werden für die Durchführung des Mitgliedschaftsverhältnisses verarbeitet (z. B. Einladung zu Versammlungen und Veranstaltungen, Versendung der Vereinszeitschrift, Beitragseinzug). Ferner werden personenbezogene Daten an die betreffenden Landesverbände weitergeleitet.
4. Rechtsgrundlagen, auf Grund derer die Verarbeitung erfolgt:
Die Verarbeitung der personenbezogenen Daten erfolgt in der Regel aufgrund der Erforderlichkeit zur Erfüllung eines Vertrages gemäß Artikel 6 Abs. 1 DSGVO. Bei den Vertragsverhältnissen handelt es sich in erster Linie um das Mitgliedschaftsverhältnis im Verein und um die Teilnahme an Veranstaltungen. Werden personenbezogene Daten erhoben, ohne dass die Verarbeitung zur Erfüllung des Vertrages erforderlich ist, erfolgt die Verarbeitung aufgrund einer Einwilligung nach Artikel 6 Abs. 1 i. V. m. Artikel 7 DSGVO.
5. Die Empfänger oder Kategorien von Empfängern der personenbezogenen Daten:
Personenbezogene Daten der Mitglieder, die zu regionalen Veranstaltungen eingeladen werden möchten, werden hierfür an die entsprechenden Landesverbände weitergegeben. Des Weiteren werden die Daten an die TROTZDEM-Redaktion sowie die beauftragte Druckerei zwecks Versendung der Vereinszeitschrift „Trotzdem“ übermittelt. Die Daten der Bankverbindung der Mitglieder werden zum Zwecke des Beitragseinzugs an die Landesverbände weitergeleitet.
6. Die Dauer, für die die personenbezogenen Daten gespeichert werden oder, falls dies nicht möglich ist, die Kriterien für die Festlegung der Dauer:
Die personenbezogenen Daten werden für die Dauer der Mitgliedschaft gespeichert. Mit Beendigung der Mitgliedschaft werden die Datenkategorien gemäß den gesetzlichen Aufbewahrungsfristen weitere zehn Jahre vorgehalten und dann gelöscht. In der Zeit zwischen Beendigung der Mitgliedschaft und der Löschung wird die Verarbeitung dieser Daten eingeschränkt. Bestimmte Datenkategorien werden zum Zweck der Vereinschronik im Vereinsarchiv gespeichert. Hierbei handelt es sich um die Kategorien Vorname, Nachname, besondere Verdienste für den Verein. Der Speicherung liegt ein berechtigtes Interesse des Vereins an der zeitgeschichtlichen Dokumentation von Ereignissen. Alle Daten der übrigen Kategorien (z. B. Bankdaten, Anschrift, Kontaktdaten) werden mit Beendigung der Mitgliedschaft gelöscht.
7. Der betroffenen Person stehen unter den in den Artikeln jeweils genannten Voraussetzungen die nachfolgenden Rechte zu:
 - das Recht auf Auskunft nach Artikel 15 DSGVO,
 - das Recht auf Berichtigung nach Artikel 16 DSGVO,
 - das Recht auf Löschung nach Artikel 17 DSGVO,
 - das Recht auf Einschränkung der Verarbeitung nach Artikel 18 DSGVO,
 - das Recht auf Datenübertragbarkeit nach Artikel 20 DSGVO,
 - das Widerspruchsrecht nach Artikel 21 DSGVO,
 - das Recht auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde nach Artikel 77 DSGVO
 - das Recht, eine erteilte Einwilligung jederzeit widerrufen zu können, ohne dass die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung hierdurch berührt wird.
8. Die Quelle, aus der die personenbezogenen Daten stammen:
Die personenbezogenen Daten werden grundsätzlich im Rahmen des Erwerbs der Mitgliedschaft erhoben.

Ende der Informationspflicht

Stand: Januar 2019



Mitglieder unseres Bundesvorstandes

1. Vorsitzende

Lydia Maus
 Stadtweg 28 b
 31191 Algermissen

Tel. Nr.: 05126 8020220
 Fax Nr.: 05126 8020221
 lydia.maus@kleinwuchs.de

2. Vorsitzender

Hans-Peter Wellmann
 Bachstraße 4
 33818 Leopoldshöhe

Tel. Nr.: 05208 958931
 Fax Nr.: 05208 958934
 hans-peter.wellmann@kleinwuchs.de

Kassiererin

Karen Müller
 Frösleer Bogen 25
 24983 Handewitt

Tel. Nr.: 04608 971387
 Fax Nr.: 04608 971525
 karen.mueller@kleinwuchs.de

Schriftführerin

Sandra Berndt
 Fenchelweg 4
 56587 Oberhonnefeld

Tel. Nr.: 02634 956051
 sandra.berndt@kleinwuchs.de

Pressesprecherin

Beate Twittenhoff
 Bachstraße 4
 33818 Leopoldshöhe

Tel. Nr.: 05208 958931
 Fax Nr.: 05208 958934
 beate.twittenhoff@kleinwuchs.de

Kontaktperson zu anderen Verbänden
 und dem Ausland

Adele Müller
 Zu den Fichtewiesen 36
 13587 Berlin

Tel. Nr.: 030 35506273
 adele.mueller@kleinwuchs.de

Beisitzer

Harald Berndt
 Fenchelweg 4
 56587 Oberhonnefeld

Tel. Nr.: 02634 956051
 harald.berndt@kleinwuchs.de

Beisitzerin

Verena Pauen
 Stephanstraße 51
 52064 Aachen

Tel. Nr.: 0241 5591884
 verena.pauen@kleinwuchs.de

Beisitzerin

Ulrike Wohlmann-Förster
 Seeweg 34
 63906 Erlenbach

Tel. Nr.: 09372 408760
 ulrike.wohlmann@kleinwuchs.de



LANDESVERBÄNDE

Vorsitzende	Landesverbandskonten	
Baden-Württemberg		
Ulrike Wohlmann-Förster Seeweg 34 63906 Erlenbach	Tel. Nr.: 09372 408760 ulrike.wohlmann@kleinwuchs.de	Isabel Ruf Baden-Württembergische Bank IBAN: DE37600501010002558347 BIC: SOLADEST600
Bayern		
Johann Sirch Kaufbeurer Straße 22 a 87719 Mindelheim	Tel. Nr.: 08261 739868 Fax Nr.: 08261 732356 Johann.Sirch@kleinwuchs.de	Silvia Stein Raiffeisenbank Beilngries IBAN: DE9472169380000062480 BIC: GENODEF1BLN
Hamburg/Schleswig-Holstein		
Helga Kramer Hellbergtal 19 21514 Büchen	Tel.: 04155 3392 helga.kramer@kleinwuchs.de	Karen Müller Postbank Hamburg IBAN: DE62200100200166315205 BIC: PBNKDEFFXXX
Kurhessen-Harz		
Lydia Maus Stadtweg 28 b 31191 Algermissen	Tel. Nr.: 05126 8020220 Fax Nr.: 05126 8020221 lydia.maus@kleinwuchs.de	Christiane Göldner Norddeutsche Landesbank Braunschweig IBAN: DE22250500000002913093 BIC: NOLADE2HXXX
Nordrhein-Westfalen		
Christel Meuter Talstraße 18 45659 Recklinghausen	Tel. Nr.: 02361 654055 christel.meuter@kleinwuchs.de	Verena Pauen Commerzbank Aachen IBAN: DE69390400130121422000 BIC: COBADEFFXXX
Rhein-Hessen-Saar		
Sandra Berndt Fenchelweg 4 56587 Oberhonnefeld	Tel. Nr.: 02634 956051 Sandra.Berndt@kleinwuchs.de	Dieter Fendel Sparkasse Oberhessen IBAN: DE74518500790027065619 BIC: HELADEF1FRI
Ansprechpartner für Brandenburg/Berlin		
Uwe Rung Ernst-Thälmann-Straße 16, 16767 Leegebruch, Tel./Fax-Nr.: 03304 250425		
Adele Müller Zu den Fichtewiesen 36, 13587 Berlin, Tel. Nr.: 030 35506273, adele.mueller@kleinwuchs.de		

